



Pentecost CONGRESS 2022

von Gottes Geist bewegt

Moved by the Spirit of God!

¡Movidos por el Espíritu de Dios!



SUMÁRIO

08. JUNI

PREDIGT ERÖFFNUNG DES PFINGSTKONGRESSES 8. JUNI, 2022

Pfingstoktave – Messe: Mariae Heimsuchung Zef 3:14-17; Lk1:39-49..... 7

2

BEDEUTUNG DER PFINGSTKONGRESSE FÜR DAS INTERNATIONALE SCHÖNSTATT

Mittwoch, 8.6. 17:25 – 17:31- P. Heinrich Walter..... 10

9. JUNI

CAUSA KENTENICH – STAND DER DINGE

Sr. M. Veronika Riechel, Pfingstkongress 2022 13

Punkt 1 | Geführt und vorbereitet 13

Punkt 2 | Erschütterungen 13

Zusammenfassend lässt sich sagen:..... 15

Punkt 3 | Reaktionen - Wo und wie sind wir konkret aktiv geworden? 15

1. MEDIENKOMMISSION 15

2. FORSCHUNG..... 16

3. INFORMATION, STUDIUM, DISKUSSION..... 17

4. JURISTISCHE AUSEINANDERSETZUNG..... 17

PFINGSTKONGRESS DER SCHÖNSTATTFAMILIE - 2022

Zur Aussetzung des Seligsprechungsprozesses von Pater Kentenich 19

Einführung 19

Aussetzung des Prozesses 19

Den Ruf der Heiligkeit verbreiten 20

In der Konsequenz und in der Praxis..... 20

Forschung 21

Der Fall Milwaukee 22

Ein Blick in die Zukunft 22

UNVERMUTETE EINSICHTEN

<i>Neue Perspektiven, die sich aus den Veröffentlichungen ergeben</i>	24
Interessensgruppen	24
Problemfelder	26
Weitere Problemfelder – kurz benannt – sind:	28
Wertwelten treffen aufeinander	29

BLICKWEITUNGEN – DER ANSPRUCH AN UNS, DAS CHARISMA NEU ZU DENKEN..... 31

ZWISCHENRUF ZUR CAUSA JK	37
1. Heilsame Erschütterung.....	37
2. Die Vorsehung Gottes führt uns zu schöpferischen Resultanten	37
3. Es geht um den Kern Schönstatts, das Lebensgeheimnis, die Berufung, das Charisma	38
4. Die affektive, personale organische Bindung ist das schöpferischste Prinzip in der Natur (Marianische Erziehung 1934).....	38
5. Diese Erfahrung wird Strahlkraft haben	38
6. Der Gründer als Realsymbol dieser Erfahrung.....	38
Ewiges Liebesineinander.....	39

PRÄSENTATIONSWORKSHOP SYNODALE ARBEIT IN SCHOENSTATT PFINGSTKONGRESS - MANRIQUE UND LOURDES GUTIERREZ 40

„DIE SYNODALE ARBEIT UNTER UNS BEREICHERT DIE ARBEIT VON HEUTE“	
WO GIBT ES LAIENBERATER?.....	40
WIR ALLE BAUEN SCHOENSTATT	42
GEMEINSAM‘ ALS EINE FAMILIE ZU GEHEN:.....	43

SYNDALITÄT IN DER BEWEGUNG

<i>Einführung zum Online - Workshop (Parcours) am Pfingstkongress 2022, Simone und Urban Gehrig (Schweiz) - 9.6.22</i>	45
Wir kommen aus der Schweiz, einem sehr demokratischen Land.....	45
Was braucht es denn, damit ein synodaler Weg gelingt?	46

UNTERWEGS ZUM SCHÖNSTATT PFINGST-KONGRESS 2022

<i>Online Workshop: „Kentenich Intensiv Kurse“</i>	47
--	----

10. JUNI

KIRCHE – ERNEUERUNG UND HOFFNUNG

Die Zeit der kleinen Erzählungen	49
Elemente unserer kleinen Erzählung, wie wir in der Kirche leben Kirche: aus dem Leben der Einzelnen das gemeinsame Werk erneuern	49
Kirche: eine existentielle geschwisterliche Gemeinschaft:	50
Kirche: ein Lebensstrom von Geist und Leben.....	50
Kirche: vital bleiben durch lebendige Föhlung.....	50

DIE VISION DER KIRCHE DER ZUKUNFT

Vortrag von Dr. Rodrigo Guerra López -	52
--	----

MÄRKTE SIND NICHT GENUG

66

Workshop: “Bildung - Ausbildung”.

76

Welche Veränderungen sehen Sie im Bereich der Bildung?	76
--	----

12. JUNI

DAS CHARISMA SCHÖNSTATTS FÜR DIESE ZEIT

Um das Ziel dieses Kongresses zu erreichen.....	80
Von unserem Charisma aus	80
Zwei grundlegende Fragen.....	81
Mindestens 10 zu bewältigende Herausforderungen	83
Fazit: Schönstatt wurde für diese Zeit geboren	85

PREDIGT ZUM ABSCHLUSS PFINGSTKONGRESS

<i>Dreifaltigkeitssonntag 12. Juni 2022.....</i>	<i>87</i>
--	-----------



... **08. JUNI** ...

PREDIGT ERÖFFNUNG DES PFINGSTKONGRESSES

Pfingstoktave – Messe: Mariae Heimsuchung Zef 3:14-17; Lk1:39-49

Liebe Schönstatt-Familie, liebe Vertreter aus der weltweiten Schönstatt-Familie, die hier zum Pfingstkongress versammelt seid,

Im Memorandum des Pfingstkongress 2015 haben wir uns für ein Schönstatt im Aufbruch ausgesprochen, missionarisch, nach außen.

(Neues Pfingsten)

Pfingsten ist ein immerwährendes und sich je neu wiederholendes Ereignis. Der Geist Gottes bricht immer wieder neu ein, er erneuert und verjüngert die Kirche, erneuert und verjüngert Schönstatt ebenso. Wir brauchen Pfingsten, wir brauchen

- den Geist der Heiligkeit, der uns umwandelt und erneuert,
- den Geist der Liebe, der uns in Freiheit und Solidarität eint und zusammenhält,
- den Geist der Mission, der uns aussendet und fruchtbar macht für die Welt.

Diese Stichworte haben uns beim großen Jubiläum 2014 und beim ersten Pfingstkongress inspiriert: **Heiligkeit, Bindung und Mission**. Alle drei eng miteinander verbunden: Bindung als Weg zur Heiligkeit

und als Quelle der Mission. Heute stehen wir umso mehr dafür.

(Zeichen der Zeit in Welt, Kirche und Schönstatt)

Die Zeichen der Zeit zeigen eine Beschleunigung der Krise: der Krieg, nicht nur in Ukraine, die Pandemie, um nur die wichtigsten und deutlichsten zu nennen, aber ebenso in der Kirche die Suche nach einer synodalen, partizipativen, offenen und missionarischen Kirche, die Aufarbeitung der Mißbrauchsfälle und die Vertrauen- und Autoritätskrise in der Kirche, die Rolle der Frau, etc.

Krisen sind Herausforderungen und Aufruf Gottes an uns. Alle diese Zeichen zeigen uns, wie aktuell und dringend notwendig unser Charisma, unser Beitrag für die heutige Kirche und Welt ist. Wir können mit Recht sagen: heute, mehr denn je, Heiligkeit, Bindung und Mission.

Und wenn ich denke, wie unser Gründer in den vergangenen zwei Jahren in Frage gestellt und angegriffen wird, dann bin ich um so mehr davon überzeugt.

(Historische Wahrheit und Erarbeitung unseres Charismas)

Die Wahrheit wird sich selbst offenbaren. Wir machen, was in unseren Händen ist, dass die geschichtliche Wahrheit zu Tage tritt, dass alle Quellen und Dokumente ausfindig und zugänglich gemacht werden. Wir sind am Meisten daran interessiert, dass eine freie unabhängige Forschung von Wissenschaftlern betrieben wird. Wo wir dazu helfen können, sind wir bereit. Aus unseren eigenen Reihen gibt es schon ernste und qualifizierte Fachleute, die daran arbeiten. Es braucht Zeit. Der liebe Gott ist barmherzig und geduldig. Das müssen wir auch lernen.

(Zeugnis unseres Lebens, unserer Einheit und unserer Mission)

Es gibt jedoch noch eine weitere Aufgabe, die uns allen zukommt. Wir können und dürfen nicht sitzen bleiben, bis die Ergebnisse der Forschung vorliegen. Wenn wir uns auf das Evangelium und gerade auf Pfingsten besinnen, dann lernen wir einen anderen Weg. Es waren nicht Fachleute, Forscher, die die Auferstehung Jesu wissenschaftlich bewiesen haben. Es war das Zeugnis von einfachen, aber überzeugter und überzeugender Menschen, die vom Geist Gottes ergriffen, Zeugnis

abgelegt haben. Und wie? durch ihr heiligmässiges Leben (Heiligkeit), durch ihre geschwisterliche Gemeinschaft (Bindungen) und durch ihren missionarischen apostolischen Einsatz (Mission). Das ist der Weg, den wir gehen sollen. Wie die Apostel können wir nicht anders, als unsere eigene Erfahrung weiterzugeben: was wir gehört und gesehen, was wir erlebt und mit unseren Händen berührt haben, das verkündigen wir.

Es geht nicht zunächst um die Heiligsprechung P. Kentenichs. Es geht darum, dass wir mithelfen, diese Welt zu heiligen. Er wird irgendwann heiliggesprochen – die Kirche wird klare Zeichen Gottes erkennen, dass sein Charisma ein Weg und Schule der Heiligkeit ist, wenn wir selber „heiligmässig“ leben und diese Welt, die Gott so notwendig hat, verwandeln, vermenschlichen, heiligen helfen.

Wir werden Zeugnis geben, wenn wir echte Gemeinschaft darstellen, eine Familie aus vielen Familien, Einheit in der Verschiedenheit, Einheit in Freiheit und Solidarität, in gegenseitiger Ehrfurcht und Liebe, dass die Menschen sehen können, wie wir uns lieben.

Vor allem aber, werden wir durch unseren apostolischen Einsatz Zeugnis geben, da wo jede und jeder von uns ist, wo wir uns selbstlos in den Dienst der anderen stellen, wo wir uns der Bedürftigsten und Notleidenden annehmen, wo wir missionarisch die Freude des Evangeliums vermitteln.

So werden wir den **Empfehlungsbrief unseres Vaters und Gründers** darstellen. So sprechen wir ihn heilig, wie Johannes Pauls II uns aufgefordert hat.

Um Maria, Königin der Apostel, im Urheiligtum, unserem Coenaculum, versammelt, erleben wir in diesen Tagen dieses neue Pfingsten für unsere weltweite Schönstatt-Familie, für Kirche und Welt. Ich wünsche uns, dass wir einen guten Kongress gestalten, aber viel mehr, ein neues Pfingsten erfahren.

P. Juan Pablo Catoggio

BEDEUTUNG DER PFINGSTKONGRESSE FÜR DAS INTERNATIONALE SCHÖNSTATT

Mittwoch, 8.6. 17:25 – 17:31- P. Heinrich Walter

Wo erfahre ich, was weltweit in unserer Bewegung geschieht. Wie viel Gemeinsamkeit braucht das weltweite Schönstatt? Wie entsteht eine Koordination zwischen Ländern, Gemeinschaften und Projekten? Wer repräsentiert Schönstatt kontinental und weltkirchlich? Im Kontext solcher Fragen schauen wir auf zentrale Ereignisse der letzten Jahrzehnte.

Der 100. Geburtstag von P. Kentenich wurde 1985 unter großer Beteiligung hier in Schönstatt und in Rom gefeiert. 14 Jahre später wurde in Chile das goldene Jubiläum des 3. Meilensteines international begangen. Wieder 15 Jahre danach kam die Feier von 100 Jahren Gründung der Schönstatt-Bewegung. Sie erinnern sich an das Fest im Jahr 2014. Für diese Veranstaltungen gab es je einen Kongress der Vorbereitung. Im Jahr 2015 haben wir einen ersten Pfingstkongress gestaltet zur Auswertung des Jubiläums und für einen gemeinsamen Blick in die Zukunft. Es wurde klar, dass wir nicht nur auf neue Jubiläen warten wollen. Wir wollen regelmäßig einen solchen Kongress veranstalten, damit das föderative Schönstatt bei aller Eigenständigkeit der Länder und Gliederungen auch gemeinsame Linien erarbeiten und Strömungen der Familie verstärken kann. In der Vorbereitung ist bei uns deshalb das Wort vom Schönstattkonzil oder Bewegungskonzil gefallen.

Im biblischen Pfingstereignis finden wir die entsprechende Grundlage für diesen Vorgang. Wir glauben, dass in allen lokalen Schönstatts ein Anteil des gemeinsamen Charismas von Schönstatt lebt und originelle Anwendungen findet. Darauf wollen wir aufmerksam schauen. Deshalb ist der Kongress zuerst eine Plattform der Information, Kommunikation und Befreundung innerhalb der Bewegung. Wir kommen mit der Haltung, das Leben der anderen wahrzunehmen, zuzuhören, den anderen mehr zu achten als sich selbst, weil das Charisma in ihm lebt. Dabei entstehen Beziehungen und Gemeinsamkeiten werden sichtbar.

Eine weitere Aufgabe ist es, miteinander auf die Vorsehung Gottes zu achten, nach den Zeichen Gottes zu suchen, die offenen Türen zu erkennen, durch die die Führung Gottes für unsere Bewegung geschieht. Das geschieht, indem wir auf die Zeichen der Zeit achten, denn Schönstatt sei immer „der Zeit aus dem Gesicht geschnitten“, Schönstatt müsse immer wieder neu werden durch die Bearbeitung der Zeichen der Zeit, sagt P. Kentenich.¹ Das ist ein Prozess der Unterscheidung der Geister. Für diesen Prozess wollen wir uns hier füreinander öffnen.

Im Apostelkonzil (Apg. 15) zeigt uns die Hl. Schrift eine treffende Grundlage. Dort kamen durch das Wirken des Hl. Geistes die versammelten Apostel in schwierigen Fragen zu einer gemeinsam erarbeiteten klaren Antwort. Wir haben die Zuversicht, dass uns in wichtigen Fragen - bei aller kulturellen und nationalen Unterschiedlichkeit - in diesen Tagen ein Konsens geschenkt wird. Wir wollen die zentrale Aufgabe und Mission Schönstatts in dieser Zeit neu und aktualisiert benennen. Wir arbeiten an der gemeinsamen Vision für die nächste Phase unserer Bewegung.

Im Kernteam für die Vorbereitung nahmen wir deshalb mit großer Freude die Entscheidung von Papst Franziskus auf, dass ein synodalen Weg der Weltkirche gestaltet wird. Wir erkannten darin eine Führung Gottes, dass der Hl. Geist gleichzeitig die Kirche und uns zu ähnlichen Wegen anregt. Wir sind Schönstatt und wir sind es noch mehr, wenn wir es bewusst im Herzen der Kirche sind.

Wir haben in Schönstatt eine sogenannte flache Hierarchie, wir arbeiten mehr von unten nach oben und von innen nach außen. Wir arbeiten mit Strömungen, die große Teile der Familie erfassen und Fruchtbarkeit bewirken. Das ist unser Weg in der Kirche. Das war auch genau der Geist des Apostelkonzils in Jerusalem. Das ist die Haltung, mit der P. Kentenich seine Bewegung immer geführt hat. Denken Sie an seine Predigt zum silbernen Priesterjubiläum 1935.

1 „Wenn irgend etwas heute für eine gesunde Familienführung von Bedeutung ist, so scheint es mir der geschärfte Blick zu sein für die besagten zwei Welten: für **die Welt der Seele und für die Welt der geistigen Zeitströmungen.**“ (Kentenich, Br an P. Menningen, 9.12.1953)

Nach dem Apostelkonzil wurden einige Jünger mit einem Brief nach Antiochia gesandt, um der Gemeinde dort die Entscheidungen und Erklärungen zu vermitteln. „Die Brüder lasen ihn und freuten sich über die Ermunterung.“ (Apg 15,31)

Das wünschen wir uns auch für diesen Pfingstkongress. Möge es uns gelingen, im Laufe der Tage einen Brief, ein Memorandum zu schreiben für die weltweite Familie. Diesen Brief wollen wir dann mitnehmen, und damit unsere lokalen Schönstattfamilien stärken und ermutigen, wie es in der Apostelgeschichte heißt.

„Von Gottes Geist bewegt“ - möge unser Werk gelingen.⁷

... 9. JUNI ...

CAUSA KENTENICH – STAND DER DINGE

Sr. M. Veronika Riechel, Pfingstkongress 2022

Liebe Schönstattfamilie,

vor vier Jahren haben wir den 50. Todestag unseres Gründers begangen. Der 15. September 2018 war getragen vom Bewusstsein: Wir gehen als Schönstattbewegung hinein in eine entscheidende Phase. Es soll – wie vor 50 Jahren – ein „*Neuanfang im Heiligen Geist*“ sein.

Heute müssen wir sagen: Der Heilige Geist hat uns – gelinde gesagt - *überraschende Wege* geführt. Er kam tatsächlich – mit Sturm und Feuer – aber in einer Art und Weise, wie wir es nicht erwartet haben. Es mag im Ursprung kein vom Geist inspirierter Sturm gewesen sein, aber der Heilige Geist weiß sich vieles zunutze zu machen...

Ich soll kurz die Entwicklungen und Führungen im Blick auf das, was wir unter dem Begriff „Causa Kentenich“ zusammenfassen, darstellen:

Punkt 1 | Geführt und vorbereitet

Unmittelbar vor dem „Sturm“ der Anschuldigungen gegen unseren Vater und Gründer liegen zwei eher leise und zugleich wichtige Ereignisse, die das internationale Schönstatt betreffen:

Es ist zum einen die Krönung der Gottesmutter im Coenaculum-Heiligtum in Bellavista am Pfingstsonntag, 31. Mai 2020. Die Schönstattfamilie Chiles, die besonders vom Kreuz des Missbrauchs gezeichnet ist, krönt die MTA zur „Königin der Sendung“. Es ist der Titel, unter dem unser Vater bereits 1949 in diesem Heiligtum gekrönt hatte, wenige Tage nach seinem Wagnis vom 31. Mai 1949. Die internationale Schönstattfamilie schaltet sich ein. In ihrer Schlichtheit und Demut beeindruckt uns die Feier sehr; es ist ein neuer 31. Mai.

Das andere Ereignis: Ebenfalls Ende Mai 2020 geht die neue

internationale Website schoenstatt.com ins Netz. Damit ist Schönstatt international erstmals mit einem offiziellen Organ in den Medien präsent. Das sollte bereits einen Monat später von größter Bedeutung sein.

Die Gottesmutter hat uns also geistlich (durch die erneute Krönung) und auch medial-kommunikativ vorbereitet auf das, was unmittelbar bevorstand.

Punkt 2 | Erschütterungen

Ich nenne einige Stichpunkte:

- Es begann am 2. Juli 2020 mit dem ersten Artikel von Dr. Alexandra von Teuffenbach – und einer Welle der öffentlichen Berichterstattung über unseren Gründer, die erschütterte, verstörte, beschämte, uns ziemlich hilflos und fragend zurückließ. Und das weltweit!
- Ende Oktober 2020 dann die Verschärfung: im Buch „Vater darf das“ werden Archivadokumente mit Anschuldigungen veröffentlicht.
- Dann: Im März 2021 wird öffentlich, dass ein amerikanischer Bürger Mitte der 90er Jahre unseren Gründern des Missbrauchs bezichtigt hatte. Die Brisanz liegt auf der Hand: Es geht um Anschuldigungen eines zu dieser Zeit minderjährigen Jugendlichen. Der Fall war von der Diözese Milwaukee geprüft und abgewiesen worden. Wie Sie wissen, hat Bischof Ackermann eine neue Untersuchung in Auftrag gegeben, die zu keinem eindeutigen Ergebnis kommt.

Auch wenn somit keine Schuld nachgewiesen wurde, reicht das natürlich nicht, um den Vorwurf auszuräumen.

- Der Bischof von Trier, Dr. Stephan Ackermann, kündigte bald nach Beginn der Anschuldigungen an, eine Kommission mit externen Wissenschaftlern einzusetzen, die sich mit den im Raum stehenden Fragen befassen sollte. Inzwischen wissen wir, dass dieses Expertenteam die eigentliche Forschungsarbeit weder begonnen hatte noch beginnen wird. Im Gegenteil: am 3. Mai 2022 verkündete der Bischof vom Trier die Aussetzung des Seligsprechungsprozesses.

Zusammenfassend lässt sich sagen:

Im Blick auf die Öffentlichkeit:

- Die Beschäftigung mit den Missbrauchsvorwürfen gegenüber unserem Vater – mittlerweile über zwei Jahre hin - hat in der öffentlichen Wahrnehmung dazu geführt, dass er inzwischen ganz selbstverständlich als Missbrauchstäter gesehen wird. Immer wieder wird der „Fall“ Kentenich in den Medien mit Berichten über Missbrauch in der Kirche verknüpft.

Im Blick auf die Bewegung:

- Durch die massiven Anschuldigungen ging ein „Sturm“ durch unsere Bewegung, in der Heftigkeit regional unterschiedlich stark. Aber deutlich ist: Anders als gedacht, ist unser Gründer in die Mitte des Interesses gerückt. Keiner von uns, dem Schönstatt wichtig ist, kommt im Moment an diesem Thema vorbei.

Punkt 3 | Reaktionen - Wo und wie sind wir konkret aktiv geworden?

In den zurückliegenden zwei Jahren wurde ein intensiver internationaler Prozess der Auseinandersetzung mit Pater Kentenich gestartet. Die Stichworte lauten: „Medienkommission“, „Forschung“, „Information und Studium“, „Gerichtsprozess“.

1. MEDIENKOMMISSION

Schon im Sommer 2020 errichtete das Generalpräsidium eine Medienkommission, zu der auch einige Mitglieder des Generalpräsidiums gehören. Ihre Aufgabe ist es, die Öffentlichkeitsarbeit in allen Fragen der „Causa Kentenich“ zu koordinieren. Diese Kommission tagt sehr regelmäßig und die Mitglieder treten sofort miteinander in Kontakt, wenn Reaktionen in die Öffentlichkeit hinein gefragt sind. Ein Fokus der Medienkommission liegt – naturgegeben – auf Veröffentlichungen in den Medien im Ursprungsland. International relevant ist diese Arbeit, wenn es um offizielle Stellungnahmen der Schönstattbewegung bzw. des Generalpräsidiums geht.

Die Medienkommission hat sich darüber hinaus – in Zusammenarbeit mit Kommunikationsexperten – mit dem Thema einer Kommunikationsstrategie beschäftigt, die auf die zentrale Frage antwortet: **Wie stellen wir Glaubwürdigkeit (wieder) her?**

In der Beschäftigung mit dieser Frage wurde klar, dass es um Glaubwürdigkeit in einer zweifachen Richtung geht:

- **Es geht zunächst um die Glaubwürdigkeit Pater Kentenichs.** Das zentrale Stichwort ist hier „Forschung“. Damit sind wir bereits auf vielen Ebenen beschäftigt.

Auch die Medienkommission selbst liefert konkrete Beiträge, die zeitnah dem berechtigten Bedürfnis nach Klärung und Aufklärung Rechnung tragen. Sie hat zu virulenten Themen Artikel erstellt bzw. initiiert, die Hintergründe beleuchten und Zusammenhänge aufzeigen. Diese Beiträge sind zu finden auf schoenstatt.com. Von der Medienkommission kommt auch die Anregung zur neuen Reihe von Studienausgaben: „Dokumente zur Geschichte der Schönstattbewegung“. Es geht dabei um Quellentexte, gedacht als Beitrag zum offenen Umgang mit unserer Geschichte. Prof. Brantzen wird darüber sprechen.

- Das aber ist nicht alles. **Hinzukommen muss die „Glaubwürdigkeit der Akteure“**, also unserer Bewegung heute, derjenigen, die sich für Pater Kentenich „ins Zeug legen“. Die Glaubwürdigkeit des Gründers und die seiner Familie bedingen einander. Glaubwürdigkeit - das gilt *grundsätzlich* für unser Tun, aber wegen der augenblicklichen Vorwürfe natürlich besonders im Blick auf die Missbrauchsthematik. Gerade *weil* personale Bindungen in Schönstatt einen hohen Stellenwert haben, braucht Schönstatt ein hohes Präventions-Niveau. Das kann nicht an äußeren Verhaltensregeln enden, da geht es um Tieferes, bis hinein in das, was wir in Schönstatt marianische Atmosphäre – noch konkreter: „Immakulataatmosphäre“ – nennen.

2. FORSCHUNG

In unserer internationalen Bewegung ist eine intensive Forschung im Blick auf die Person des Gründers und sein Charisma in Gang gekommen.

Sie läuft momentan auf drei Ebenen:

- **Die „römische Ebene“**
Es geht um Dokumente aus den neu zugänglichen römischen Archiven. Hier ist Pater Aguirre als Postulator aktiv.
- **Die Forschung auf internationaler Ebene**
Ein internationales Team von Wissenschaftlern aus unseren eigenen Reihen forscht mittlerweile zu wesentlichen Dokumenten und Vorgängen.
- **Die Ebene der Gemeinschaften**
Hier haben vor allem wir Marienschwestern die Arbeit in den entsprechenden Archiven intensiviert, speziell im Blick auf die Mitschwestern, die unseren Vater beschuldigt haben.

Eine vierte Ebene ist aktuell hinzugekommen: Die wissenschaftliche Forschung, die nun nicht mehr in einer bischöflichen Expertenkommission läuft. Wir sehen es als große Chance, nach wissenschaftlichen Kriterien, sehr transparent und auch durch externe Forscher die vielfältigen Fragen der Causa Kantenich anzugehen. Erste Gespräche, wie diese Forschung laufen kann, werden geführt.

3. INFORMATION, STUDIUM, DISKUSSION

Innerhalb unserer Gemeinschaften und in den Gliederungen gab und gibt es eine Vielzahl von Webinaren, Vorträgen, Gründerlesungen zu den relevanten und brisanten Themen. Es ist ein intensiver und durchaus kontroverser Austausch in Gang gekommen, den wir als sehr bereichernd empfinden.

4. JURISTISCHE AUSEINANDERSETZUNG

Nach Erscheinen des Buches „Vater darf das!“ haben wir Marienschwestern rechtliche Schritte gegen die Autorin Dr. Alexandra von Teuffenbach und den Verlag eingeleitet. Konkret ging es um den von der Autorin nicht begründeten Vorwurf sexuellen Missbrauchs durch Pater Kantenich.

Unser Anliegen war es zu verhindern, dass die bloße Anschuldigung ohne belastbaren Beleg in der Öffentlichkeit verbreitet oder als erwiesene Tatsache dargestellt werden darf, die die Person Pater Kentenichs in schwerwiegender Weise schädigt. Es ging darum, das Persönlichkeitsrecht unseres Gründers auch über seinen Tod hinaus zu verteidigen.

Das Landgericht Berlin hat unseren Antrag zurückgewiesen mit dem Argument, dass der Wissenschaftsfreiheit ein weiter Raum einzuräumen ist. Die Wissenschaftsfreiheit, so das Gericht, erlaubt Irrationalität, Einseitigkeiten und Lücken. Auch „Forschungsansätze und -ergebnisse, die sich als irrig oder fehlerhaft erweisen“ sind erlaubt.

Das Gericht wies zwar darauf hin, dass nach deutschem Recht die Wissenschaftsfreiheit da aufhört, wo der gute Ruf eines Menschen grob entstellt wird, etwa „durch unwahre oder zumindest nicht beweisbare Tatsachenbehauptungen, gegen die der Betroffene sich nicht selbst wehren kann“. Aber die Richter sahen in der Anschuldigung des sexuellen Missbrauchs diese grobe Verletzung nicht gegeben. Die Logik war, dass die Unschuld Pater Kentenichs bislang ja nicht bewiesen sei.

In dieser Logik liegt das Grundproblem in der Aufarbeitung der Anschuldigungen, auch über das Gerichtsverfahren hinaus: Hier ist der bisher immer gültige Rechtsgrundsatz aufgehoben, dass in einem juristischen Verfahren die Schuld einer Person bewiesen werden muss, nicht die Unschuld.

Ein Schlussgedanke:

Das Ganze ist ein Abenteuer zwischen Himmel und Erde. Wir können gespannt sein, wie der Heilige Geist uns weiterführt, um die Person des Gründers intensiver zu entdecken.

Die historische Aufarbeitung gerade der Visitations- und Exilszeit unseres Gründers ist das Gebot der Stunde und vielleicht eine der zentralen Aufgaben des jetzigen Schönstatt, ein Dienst an den kommenden Generationen.

PFINGSTKONGRESS DER SCHÖNSTATTFAMILIE - 2022

Zur Aussetzung des Seligsprechungsprozesses von Pater Kentenich

Einführung

Etwas mehr als ein Monat ist vergangen, seit der Trierer Bischof Stephan Ackermann in einem Kommuniqué bekannt gab, dass er den diözesanen Seligsprechungsprozess für Pater Kentenich aussetzen wird.

Diese Nachricht verbreitete sich schnell in unserer internationalen Schönstattfamilie und verursachte Überraschung, Verwirrung, Schmerz, Bestürzung ... und hinterließ auch viele Fragen und Verunsicherungen. Ich möchte die Fragen – die meiner Meinung nach am häufigsten gestellt werden – in direkter und prägnanter Weise beantworten, indem ich die praktischen Konsequenzen der Entscheidung von Bischof Ackermann aufzeige und zusammenfasse.

Bereits seit dem 3. Mai, dem Tag der Erklärung des Bischofs, wurden in der Schönstattfamilie Klarstellungen über die Bedeutung und die Konsequenzen für die Causa unseres Vaters vorgenommen.

Bei dieser Entscheidung hat Rom (das Dikasterium für die Selig- und Heiligsprechungsprozesse) weder interveniert noch Einfluss genommen. Die Causa Pater Kentenichs befindet sich in der diözesanen Phase.

Aussetzung des Prozesses

Die Aussetzung des Seligsprechungsprozesses von Pater Kentenich bedeutet nicht, dass die Angelegenheit abgeschlossen und beendet ist. Die Causa bleibt in der Schwebe, man könnte sagen, in einem Zustand der „Ruhe“, in dem Sinne, dass Bischof Ackermann keine Initiativen mehr ergreift und auch keine Fördergelder von der Diözese Trier mehr zur Verfügung stellt, um sie zu unterstützen. „Aussetzung“ bedeutet in diesem Zusammenhang und im mehr technischen Sinne des Prozesses, dass der Bischof und die in seinem Namen in dem Fall handelnden Personen vorerst nicht mehr aktiv am Prozess mitwirken.

Er hofft und motiviert dazu, dass eine gründliche, objektive und transparente Forschung fortgesetzt wird, um die Anschuldigungen zu klären, die in letzter Zeit gegen Pater Kentenich erhoben worden sind. Bischof Ackermann hat deutlich gemacht, dass der Prozess wieder aufgenommen werden kann, wenn neue Erkenntnisse vorliegen, die alle offenen Fragen zufriedenstellend beantworten.

Den Ruf der Heiligkeit verbreiten

Andererseits ist es für die Kirche bei jeder Selig- und Heiligsprechung von grundlegender Bedeutung, dafür zu sorgen, dass der Ruf der Heiligkeit des Dieners oder der Dienerin Gottes, dessen Prozess im Gange ist, verbreitet wird.

Entscheidend ist, dass der/die potenzielle Heilige, dessen/deren Leben, Werke und Botschaft gründlich erforscht werden, die Verehrung der Gläubigen genießt, die an seine/ihre Heiligkeit und/oder sein/ihr Lebensbeispiel glauben, die sich auf seine/ihre Fürsprache berufen und motiviert sind, ihm/ihr in der Gegenwart auf seinem/ihrer Glaubensweg und seinen/ihren Lehren zu folgen. Für die Kirche ist es wichtig zu erkennen, dass es sich „lohnt“, eine solche Person selig- und heiligzusprechen.

Was Pater Kentenich betrifft, so ist sein Ruf der Heiligkeit weit verbreitet und weltweit dokumentiert in den verschiedenen Gemeinschaften und Menschen, die mit Schönstatt verbunden sind, in kirchlichen Kreisen und auch darüber hinaus.

Der Prozess ist, wie gesagt, von Seiten der Diözese Trier auf Eis gelegt, aber nicht abgeschlossen, und deshalb können wir von Seiten der Schönstattfamilie den Ruf der Heiligkeit Pater Kentenichs weiterhin verbreiten, wie wir es bisher getan haben, mit Maß und Klugheit, unter Beachtung der diesbezüglichen Richtlinien der Kirche, d. h. ohne dem Urteil der Kirche über die Heiligkeit Pater Kentenichs vorzugreifen, und darauf bedacht, es mit den Formen der Verehrung nicht zu übertreiben.

In der Konsequenz und in der Praxis

Aus demselben Grund bleibe ich Postulator mit allen Verantwortlichkeiten

und Funktionen, die ich als solcher habe; die Gründer-Sekretariate können weiterhin tätig sein und Gebete, Novenen, Veröffentlichungen verbreiten und Initiativen ergreifen, um Pater Kentenich bekannt zu machen und für seine Seligsprechung zu beten. Das Gleiche gilt für die Lebensströmungen und Formen, die in der Schönstattfamilie existieren, um die Bindung an den Gründer und seine Sendung zu pflegen.

Forschung

Eine wichtige und sehr positive Folge der gegenwärtigen Situation ist, dass auf verschiedenen Ebenen und in verschiedenen Teams ernsthafte Anstrengungen unternommen werden, um das Handeln und die Absichten Pater Kentenichs gründlich zu untersuchen und diesen Abschnitt der Schönstattgeschichte aufzuarbeiten. Man kann sagen, dass es zwei Hauptlinien der Forschung und Aufarbeitung gibt, die durch die bekannten Anschuldigungen, die in den letzten zwei Jahren gegen Pater Kentenich öffentlich gemacht wurden und die zur Aussetzung des Prozesses in Trier geführt haben, intensiviert, motiviert und „herausgefordert“ wurden:

- Die Linie der historischen Klärung, um die Fakten, die Entwicklungen, die Handlungen der beteiligten Personen und die Umstände, die die Visitationen durch Trier und das Heilige Offizium sowie die Zeit des Exils von Pater Kentenich in Milwaukee bis zu seiner Rückkehr nach Rom und nach Schönstatt geprägt haben, realistisch und vertieft kennenzulernen. Dies bedeutete eine intensive Arbeit an Archiv- und Dokumentenrecherchen, um allen Publikationen zur Verfügung stellen zu können, die diesen noch nicht näher erforschten Abschnitt der Schönstattgeschichte transparent machen und beleuchten. Dies ist grundlegend für die Causa Pater Kentenich.
- Der andere Aufgabenbereich ist das Verständnis und die Vertiefung des Charismas und der Sendung Schönstatts, um angesichts der großen Herausforderungen der heutigen Zeit einen Beitrag zur Erneuerung der Kirche und zur Neuevangelisierung zu leisten. Das soll uns helfen, besser zu verstehen, warum Pater Kentenich der Kirche vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil so entschieden entgegetrat; welches die großen Themen waren, die er zur Diskussion stellen

wollte, damit Schönstatt in seinem erneuernden und prophetischen Beitrag für die Kirche am „neuen Ufer“ verstanden, geschätzt und angenommen wird.

Der Fall Milwaukee

Bischof Ackerman erwähnt in seiner Erklärung vom 3. Mai den Fall Milwaukee. Es geht um eine noch lebende Person, die 1994 bei der Erzdiözese Milwaukee eine Anzeige gegen Pater Kentenich erstattete, dass sie zwischen 1958 und 1962 in sexueller Hinsicht von ihm missbraucht worden sei.

Diese Anschuldigungen wurden etwa 26 Jahre nach dem Tod Pater Kentenichs erhoben. Er hatte keine Kenntnis davon.

Dieser Fall wurde bereits im März 2021 von Bischof Ackermann öffentlich gemacht. Damals erklärte er: „Die Untersuchung der Vorwürfe durch die Erzdiözese Milwaukee mündete in einen Bericht, den das dortige kirchliche Gericht verfasst hat. In diesem Bericht wird die Überzeugung vertreten, dass zu diesem Zeitpunkt kein Anlass bestand, die Sache weiter zu verfolgen. Im Rahmen der diözesanen Phase wurden uns alle Unterlagen zugesandt. Sie sind mit dem Ergebnis bewertet worden, dass die Untersuchung der Erzdiözese Milwaukee stimmig ist und als abschließend betrachtet werden kann.“ (in der Diözesanzeitung „Paulinus“, 14. März 2021).

Weil er auch sichergehen wollte, dass die 1994 durchgeführte kirchliche Untersuchung den heutigen Standards und Anforderungen in Bezug auf diese Art von Anschuldigungen entsprach, bat Bischof Ackerman um eine neue Untersuchung in Milwaukee, auf die er sich in seiner jüngsten Erklärung bezieht (wie man sieht, hatte Bischof Ackermann bis zu diesem Zeitpunkt Initiativen in Bezug auf den Prozess von Pater Kentenich ergriffen).

Ein Blick in die Zukunft

Das Wichtigste angesichts der Herausforderungen, vor denen wir als Familie angesichts der Infragestellung Pater Kentenichs stehen, ist nicht

in erster Linie, die Aufhebung der Aussetzung der Causa Pater Kentenichs in Trier anzustreben, obwohl dies wichtig ist, sondern vor allem, uns zu verpflichten, die Gründe für sein Handeln tiefer zu verstehen, sein Charisma und seine Sendung zu verinnerlichen, mehr Klarheit, Überzeugung und Engagement zu gewinnen, um seinen prophetischen Beitrag für unsere Zeit bekannt zu machen und zu verbreiten.

Mit einer vorsehungsgläubigen Perspektive können wir das Eingreifen Gottes und der Gottesmutter in allem erkennen.

Wir können mit Bestimmtheit sagen, dass die Herausforderungen, denen wir uns in den letzten zwei Jahren gegenüber sahen, die Causa unseres Vaters und Gründers vorangetrieben haben, obwohl es auch ein schmerzhafter Prozess war, der Unsicherheit, Zweifel und Trauer hervorgerufen hat: Aber die Beschäftigung mit seinem Leben, seinem Charisma und seinem Ringen um die Treue zu der ihm von Gott anvertrauten Sendung hat sich intensiviert; die internationale Schönstattfamilie hat sich stärker um die Person des Gründers zentriert und geeint; auf internationaler Ebene wurde eine intensive, solidarische und gemeinsame Arbeit zwischen den verschiedenen Gemeinschaften und Gremien der Familie entwickelt, um die von mir erwähnten Untersuchungen durchzuführen, die uns auch helfen, eine realistischere und menschlichere Sicht von Pater Kentenich zu gewinnen.

Umso wertvoller und wichtiger ist es, unsere Gebete und Beiträge zum Gnadenkapital zu bringen, damit unsere Mutter und Königin die notwendigen Gnaden erlebt und sich siegreich für die Causa unseres Vaters und Gründers einsetzt. MPHIC et V!

P. Eduardo Aguirre
Postulator - Costa Rica 1.6.2022

UNVERMUTETE EINSICHTEN

Neue Perspektiven, die sich aus den Veröffentlichungen ergeben

Der Vorwurf des Missbrauchs hat die gesamte Schönstatt-Bewegung unter Schock gesetzt. Auch mich. In einem der Briefe an Generalrektor Turowski schrieb Pater Kentenich, es gehe um die Ehre der Familie und darum müsse die Wahrheit gesagt werden. Als heutige Töchter und Söhne des Vaters fühlen wir uns unmittelbar betroffen und aufgefordert.

Je mehr wir nun aber die Kontexte um die Visitationen studieren, desto ruhiger können wir innerlich werden. Desto mehr ist auch eine Auseinandersetzung möglich, die sachlich und von methodischer Distanz geprägt ist. Je mehr wir uns z. B. in den Briefverkehr zwischen Pater Kentenich und Pater Turowski vertiefen, desto mehr ergibt sich eine völlig neue Sicht der Ereignisse. Deutlich wird: Was zu den Konflikten führte, war ein Bündel von Umständen, die es zu durchschauen gilt. Von Missbrauch ist dabei keine Rede. Ganz andere Interessen und Konfliktherde bestimmen das Geschehen.

Von diesem komplizierten Netz von Interessen und Abhängigkeiten möchte ich kurz berichten – auf der Grundlage des heutigen Forschungsstandes. Ich möchte 1. von Interessengruppen sprechen, dann 2. von Problemfeldern, um dann 3. zu zeigen, wie verschiedene Wertwelten aufeinander treffen.

Interessensgruppen

Eine erste Interessensgruppe ist die **Gemeinschaft der Pallottiner**. Hier geht es nicht nur um die Frage, wer für oder gegen Pater Kentenich ist. Es geht um die fundamentale Frage: Ist Schönstatt nur eine Entfaltung dessen, was Vinzenz Pallotti wollte, oder eine eigene Gründung. An dieser Frage scheiden sich die Geister. Es entsteht eine regelrechte Gegnerschaft innerhalb der Pallottiner zwischen denen, die Schönstatt als Außenorganisation der Pallottiner verstehen und akzeptieren, und denen, die zusätzlich ein Proprium sehen, das über Pallotti hinausgeht. Pater Kentenich definiert dieses Proprium in einem Brief vom 31. März 1953 so:

„Alles, was an Organisations- und Lebensformen im Einzelnen, und alles, was an origineller Frömmigkeit oder an Erziehungsprinzipien und Methoden entstanden ist, ist unabhängig von Pallotti geworden: anfangs unbewusst, später bewusst.“ „In voller [unmittelbarer] Unabhängigkeit von Pallotti sind die einzelnen Stockwerke (Liga, Bund, Verband) entstanden. Schöpferisch neu ist ferner das Erziehungssystem, neu sind die Frömmigkeitsformen: Bündnis-, Werkzeugs-, Werktagsheiligkeit... Vor allem will als neu das Heiligtum mit seinem originellen Liebesbündnis als Gnaden-, Lebens- und Segensquelle und der damit neu gegebene ausgeprägte übernatürliche Charakter des Werkes gewertet werden.“

Es entsteht ein unausgesprochenes, aber folgenschweres Bündnis zwischen dem Visitor und den Pallottinern, die dieses Proprium bestreiten. Beide wollen Pater Kentenich aus seinem Wirkungskreis entfernen.

Eine zweite Interessensgruppe **sind die Jesuiten**, die im Heiligen Offizium zusammenarbeitend. Pater Kentenich spricht von einem „geschlossenen Kreis nennenswerter Jesuiten“. In verschiedenen Briefen werden Pater Tromp, Pater Bea, Pater Hürth, Pater van Gestel als Gruppe genannt. Pater van Gestel war mit Pater Kentenich im KZ und hielt diesen – so Pater Turowski in einem Brief – für nicht normal. Nur ein anomaler Mensch könne todmüden Mitbrüdern Vorträge von 45 Minuten halten. Als dann ein Jesuit diese Vorträge übernahm, habe er sich nur noch um die Schönstattgruppen gekümmert. Die Weitergabe von Lebensmitteln sei „ein Kaufen von hungrigen Mägen für die Internationale Schönstatts“ gewesen. Er habe darum Mitbrüder vor ihm gewarnt, obwohl er sein Vertrauen besessen habe. Welche Atmosphäre in einer Gruppe entsteht, in der solche gedeuteten Erfahrungen berichtet werden, ist absehbar.

Eine dritte Interessensgruppe sind **die deutschen Bischöfe**. Diese sorgen sich allerdings in erster Linie um ihre Diözesanpriester, die sich mit Schönstatt verbunden fühlen. Da von den Visitatoren die dominante Stellung Pater Kentenichs herausgestellt und angeprangert wird, entsteht unter den Bischöfen die Angst, nicht mehr Verfügungsgewalt über ihre Priester zu haben. Als Pater Kentenich eine Reihe der deutschen Bischöfe besucht, wird deutlich, dass von Trier her nur wenige oder einseitige Informationen weitergegeben worden waren. Während Pater Kentenich

bei den Besuchen über die Gemeinschaft der Schönstatt-Priester reden wollte, wurden diese Besuche von Trier als Werbekampagne für Schönstatt und Untergrabung der Trierer Autorität verstanden.

Damit zeigt sich eine vierte Interessensgruppe: das **Trierer Ordinariat, Erzbischof Bornewasser, Weihbischof Stein und Bischof Wehr**. Diese waren brüskiert über den Umgang Pater Kentenichs mit der kirchlichen Autorität. Zum einen empfanden sie die ausführlichen Ausführungen Pater Kentenichs, besonders die Epistola perlonga, als eine Zumutung. Zum anderen fühlten sie sich in ihrer Autorität nicht ernstgenommen und gewürdigt. Besonders letzteres führte zu erheblichen Verstimmungen.

Problemfelder

Als beherrschendes Problemfeld zeigt sich die **Stellung Pater Tromps als Visitator**. Alle Eingaben, Stellungnahmen und Gutachten landen letztendlich bei Pater Tromp. Er allein bestimmt, wie die Eingaben angenommen und interpretiert werden. In der Korrespondenz zwischen Pater Kentenich und Pater Turowski werden immer wieder zwei Vorwürfe gegen den Visitator laut: Zum einen habe dieser eine ausgeprägte Voreingenommenheit gegenüber Pater Kentenich, die weitgehend von seiner Kronzeugin Schwester Anna und der kanonischen Visitation herrührte. Zum anderen nehme er alle Aussagen gerne auf, die seine Urteile gegen Pater Kentenich unterstützten. Alle Stellungnahmen für Pater Kentenich nehme er dagegen nur widerwillig entgegen, ließe sie unbeachtet oder argumentiere dagegen.

Ein eklatantes Beispiel ist die Eingabe Pater Turowskis an Papst Pius XII. vom 18. Oktober 1951. Eindringlich bittet er darum, die Dekrete gegen Pater Kentenich auszusetzen und dem Visitator einen neutralen Assistenten zur Seite zu stellen. Der Papst antwortet nicht, stattdessen ergeht kommentiert der Visitators, indem er den Generalrektor für unzurechnungsfähig und zudem abhängig von Pater Kentenich erklärt.

Aufschlussreich ist eine Episode von 1952: Auf einer Romwallfahrt der weiblichen Schönstatt-Jugend hatte der Papst wohlwollend eine Fahnen spitze mit der Aufschrift „Mors sola“ gesegnet. Schwester Edelgart Detscher erklärte dem Papst die Bedeutung und bat zusätzlich, den

Schwestern bald das Decretum laudis zu gewähren. Die Unbefangenheit des Papstes und die vernichtende Kommentierung Pater Tromps zeigen, dass die Regierungsweise Pater Tromps mehr oder weniger unabhängig vom Papst stattfindet. Er setzt Sr. Edelgart als Generalrätin und als Leiterin der weiblichen Jugend ab.

Alles in allem ist **das Ziel, ein Schönstatt ohne Kentenich zu schaffen**. Immer wieder taucht die Feststellung auf: Dieses Ziel bleibt, die Argumente und Gründe wechseln. Wenn ein Argument abgearbeitet ist und sich als unwirksam erweist, wird ein nächstes Argument herangezogen. Solche Argumente gibt es in Fülle.

Eines der wichtigsten Argumente ist, Pater Kentenich beuge sich nicht den kirchlichen Autoritäten, er sei **ungehorsam**. Das Gehorsamsverständnis meinte zu dieser Zeit einen absoluten Kadavergehorsam, in dem alle Urteile fraglos angenommen werden. Pater Schulte, der Limburger Provinzial der Pallottoner schreibt, dem Heiligen Offizium dürfe man nur auf den Knien nahen. Bischof Wehr von Trier vertritt im Kreis der Patres die Vorstellung: „... auf alle Fälle müsse alles in der Kirche letztlich durch das kirchliche Amt [beurteilt werden]. Mögen dessen Entscheidungen nun recht oder falsch sein. Wenn sie sich einmal als falsch erwiesen, dann wäre das für die Betroffenen eben die Zeit der Bewährung. Gottes Vorsehung werde es zur gegebenen Zeit dann schon fügen, dass alles wieder ins rechte Geleise komme.“ Das ist ein Freibrief für jede Art kirchlicher Entscheidungen, denen eine Gewaltenteilung völlig fremd ist. Damit versteht sich Kirche als ein absoluter Machtapparat, dem angeklagte Gläubige ohne die Möglichkeit des Einspruchs völlig ausgeliefert sind.

Anmerkung: Genau das wird der Kirche heute weltweit zum Verhängnis.

Pater Kentenich differenziert dagegen sein **Gehorsamsverständnis**. Selbstverständlich habe jeder in den rechtmäßigen Vorgesetzten eine Stimme Gottes anzuerkennen. Darum ist auch Gehorsam geboten, zu dem er selbstverständlich bereit ist. Doch habe jeder aufgrund des Naturrechtes das Recht, ja die Pflicht, falsche Voraussetzungen für Entscheidungen aufzudecken. Letztere Aussage wird von der Kirche abgelehnt und führt zu einem Dauerkonflikt.

Weitere Problemfelder – kurz benannt – sind:

- das Verhältnis von Amt und Charisma,
- die Unterscheidung zwischen Kindesexamen und einer heilpädagogischen Behandlung,
- Schwester Anna, die von sich behauptet, Visionen zu haben und in der Karwoche die Stigmata zu empfangen,
- der Vorwurf des Beichtiegelbruchs,
- die Verzögerung des Beginns seines Exils,
- ein Skandal um Schwester Georgia in Chile,
- die sogenannten „wissenschaftliche“ Ausführungen Pater Kentenichs, besonders die Epistola perlonga,
- und viele andere Problemfelder ...

Es entstehen **Argumentations- und Eskalationsschleifen**, die wie ein Schema bei vielen Themen zu beobachten sind:

1. Der Visitator befiehlt zum Beispiel per Dekret, Pater Kentenich dürfe keinen Kontakt zu den Schwestern haben.
2. Von irgendeiner Person oder Institution wird behauptet, er halte sich nicht an die Vorgaben.
3. Der Beschuldigte, Pater Kentenich, oder jemand für ihn formuliert eine Gegendarstellung.
4. Das wird ihm als Ungehorsam ausgelegt. Vonseiten des Visitators werden die Einschränkungen, in der Regel per Dekret oder direkter Anordnung, verstärkt.
5. Dieser Kreislauf der Argumentationen geht im Sinne einer Eskalationsschleife weiter, bis sich ein Argument erschöpft – und ein neuer Vorwurf formuliert wird.

Interessant erscheinen schließlich die mehrfach dargestellten **drei Prinzipien seines Handelns** – Zitat:

1. „Frage dich, wie würde ein gewissenhafter Moraltheologe im Einzelfall entscheiden.“

2. Handle so, wie du es in gleicher Weise und Situation von deiner Gefolgschaft erwartest.
3. Errege nicht unnötig Aufsehen, um das Ansehen des Hl. Offiziums nicht zu schädigen und doch den Sinn der Bestimmungen zu erreichen.“

Das Aufzeigen der Problemfelder soll nicht übersehen, dass Pater Kentenich sich auch als **Gründer mit Ecken und Kanten** zeigte. Er war kein harmloser Heiliger, der sich brav in die Kirche einfügte. Er hat ganz offensichtlich nicht wenige mit seiner Art genervt, wurde als stur und unbelehrbar empfunden. Doch hatte das letztlich damit zu tun, dass in der Auseinandersetzung verschiedene geistliche Welten aufeinander trafen.

Wertwelten treffen aufeinander

Pater Kentenich wird demonstrative Selbstsicherheit vorgeworfen, die arrogant und bar jeder Demut erscheine. Pater Kentenich setzt dagegen, er lebe und handle aus einer „inneren Sicherheit“, die aus dem Vorsehungsglauben und dem Handeln nach dem Gesetz der geöffneten Tür erwachse. Er handle Schritt für Schritt nach diesem Gesetz. Seine Gegner halten dagegen, er drehe alles, selbst eindeutige Niederlagen, so, dass er wieder gut dastände. Wenn er also beispielsweise das Exil als „ein Geschenk der MTA“ ansieht und in einer geistlichen Indifferenz bleiben kann, sehen seine Gegner darin Hochmut pur.

1953 stellt Pater Kentenich fest, dass die Visitationen nur an der Peripherie gekratzt haben. Das eigentliche Problem, **die Gefahr des mechanistischen Denkens sei überhaupt noch nicht angegangen**. Er konstatiert, dass seine Gegner die Ziele des neuen Menschen in der neuen Gemeinschaft, die heilsgeschichtliche Sendung des Abendlandes und die Abwehr eines „Bolschewismus“ für völlig überdreht, ja absurd und für Spinnerei halten. Die eigentliche Auseinandersetzung stände noch aus. Daran hat sich bis heute, so eine These, nichts geändert.

70 Jahre später haben wir einen neuen Blick auf alle Vorgänge. Eigenartigerweise wiederholen sich aber Einstellungen. So meinen heute wiederum Einzelne innerhalb und außerhalb der Bewegung: Schönstatt ja, Kentenich nein. Hier geht es um das Selbstverständnis Schönstatts.

“Tradition ist nicht das Anbeten der Asche, sondern das Weitergeben der Flamme” – das berühmte Zitat, wohl geprägt von Thomas Morus (1478-1535), könnte das Ziel unserer Arbeit in den kommenden Jahre umreißen: Schauen wir in die Geschichte und stellen klar, was inhaltlich die Flamme bedeutet und was der bedeutet, der uns die Flamme weitergereicht hat.

BLICKWEITUNGEN – DER ANSPRUCH AN UNS, DAS CHARISMA NEU ZU DENKEN

Gestern Abend haben wir uns vor der Gründerkapelle versammelt, mit Blick auf das Glasfenster, das den Einbruch des Geistes an Pfingsten darstellt. Es war unser Geschenk zum 15. September 2018. Damit wollten wir den Beginn einer neuen Etappe für unsere internationale Familie symbolisieren: eine Zeit des Hörens auf den Geist, der uns aufbrechen lässt, unser Charisma mit größerer Dringlichkeit und Tiefe weiterzugeben. Das Charisma, das uns anvertraut ist

Vor vier Jahren konnten wir uns nicht vorstellen, dass ein Teil in diesem Prozess des Hörens und des Aufbrechens für uns so einschneidend und schmerzhaft sein würde: Wir werden mit einem Pater Kentenich konfrontiert, den wir nicht kannten, dem man Übergriffe, Belästigungen und sogar Missbrauch vorwarf. *Wir* konfrontieren uns mit ihm, und *er* konfrontiert uns mit uns selbst. Das Charisma verkünden, aber welches Charisma?

Die Anschuldigungen sind so schwerwiegend, dass wir eine umfassende Forschung eingeleitet haben: verschiedene Kommissionen innerhalb unserer Schönstattfamilie und Experten verschiedener Disziplinen arbeiten bereits. Wir hoffen, dass weitere Forscher von außerhalb Schönstatts hinzukommen, die die Fakten in ihrem Kontext untersuchen und analysieren, um zu verstehen, was geschehen ist. Nur so sind die Missverständnisse auszuräumen. Für uns alle, die wir daran arbeiten, ist klar, dass es nicht um Rechtfertigung geht, sondern um die Suche nach der Wahrheit.

In dem, was Prof. Brantzen uns sagte, ist deutlich geworden: der Konflikt, der unseren Gründer ins Exil führte, ist ein verworrenes Knäuel, in dem viele verschiedene Komponenten ineinandergreifen. Betrachtet man die verschiedenen Spannungsfelder, dann ist es leichter zu verstehen, warum das Exil fast „unvermeidlich“ war:

- Schönstatt ist eine Bewegung, die innerhalb einer bereits bestehenden Gemeinschaft (Pallottiner) entstanden ist, aber mit einem neuen Charisma (ergänzend, aber verschieden und neuartig).

- Hinzu kommt, dass Schönstatt in einer Kirche geboren wurde, die sich auf dem Weg zu einem Paradigmenwechsel in ihrem Selbstverständnis befand (die Kirche des 20. Jahrhunderts vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil), d.h. die Kirche selbst stand in einem spannungsvollen Prozess.
- Schönstatt selbst lebte aus einer Vision der Kirche von morgen. Pater Kentenich sprach vom „neuen Ufer“. Er betrachtete die Realität bereits aus dieser neuen Perspektive, aber er sprach zu einer Kirche, die noch im alten Paradigma verankert war, am „alten Ufer“.

Der wahre Grund für das Exil kann nur verstanden werden, wenn man diese Verflechtungen in ihrer Gesamtheit betrachtet. Das Exil auf einen einzigen Aspekt zu reduzieren und es nur von daher verstehen zu wollen, zeigt nicht, was damals wirklich auf dem Spiel stand.

Wir stoßen bei unseren Forschungen immer wieder auf erstaunliche Tatsachen, die neue Perspektiven eröffnen.

Ein Beispiel:

Pater Kentenich schrieb 1949 in seiner Epistola Perlonga an Bischof Bornwasser von Trier, dass bestimmte Ausdrucksformen der Marienschwestern ihm gegenüber nicht einfach zwischenmenschliche Gesten sind, sondern eine religiöse Art und Weise, die Wechselwirkung zwischen dem Natürlichen und dem Übernatürlichen im Rahmen des gottgeweihten Lebens der Frauen zu symbolisieren.

Ein Jahr später, 1950, hatte Pater Kentenich einen Briefwechsel mit Bischof Bornwasser, in dem er sich erneut gegen die Vorbehalte des Visitators wendet (wohlgermerkt: sie bezogen sich nicht auf seine sittliche Integrität). Dann erklärt er, warum er so massiv Einspruch erhebt: Wenn die Kirche nicht diese Wende zu einer organischen Liebeserziehung vollzieht, sondern – jetzt wörtlich – „mit ihrer mechanistischen Denk- und Erziehungsweise weitermacht, werden sexuelle Entgleisungen [Missbrauchsfälle, wie wir heute sagen würden] in Zukunft in erschreckendem Maße zunehmen, vor allem unter den Klerikern.“

Der Bischof weist diese Aussage „aufs Schärfste“ zurück. Aber Pater Kentenich verstärkt in einem weiteren Brief die Warnung noch. Er tut es, wie

er später in einer Studie schreibt, weil es sich „um eine Kernfrage handelt, die keine Verschiebung duldet: um die Ausweglosigkeit der sexuellen Not der heutigen Zeit auch unter Klerikern und Priestern“ (Chroniknotizen 1955), die nur gelöst werden kann durch eine ganzheitliche Erziehung zur Liebe.

Diese Aussagen vor dem Hintergrund der aktuellen Vorwürfe zu lesen, ist aufschlussreich, es ergeben sich neue Zusammenhänge.

Unser Vater sieht die dringende Notwendigkeit eines Paradigmenwechsels. Wenn die Kirche nicht einen neuen pastoralen und pädagogischen Ansatz wagt, der den Kern der Person berührt, wird sie nicht in der Lage sein, auf eine Gesellschaft zu reagieren, die durch die Auflösung der gesunden Bindungen den Menschen zerstört.

- In der Epistola Perlonga stellt unser Gründer die drängende Frage: „Wie lernt der heutige Mensch, dessen Seelenleben so furchtbar zerfasert ist, Gott und Mitmensch wieder richtig lieben?“ – „Wie bringen wir ihn, in dem alle seelischen Bindungen, alle inneren Bänder zerrissen oder gefährdet sind, wieder in einen gesunden Bindungsorganismus hinein?“ (beide Zitate 25. Juli 1949)

Darin sieht Pater Kentenich Aufgabe Schönstatts: alles zu tun, dass sich dieser natürliche und übernatürliche Bindungsorganismus im Menschen und unter Menschen entfaltet und so ein neuer Typ Christ wächst, der in seiner Person Natürliches und Übernatürliches zu organischer Einheit verbindet.

Dies ist das neue Paradigma, auf das Pater Kentenich den Blick der Kirche zu richten versucht. Ein Paradigma, das nicht verstanden wurde und das ihn mit einer gewissen Traurigkeit in einem Brief an Pater Menningen im Jahr 1955 kommentieren lässt:

- „Leider hat die spätere apostolische Visitation das Problem trotz ständiger Versuche meinerseits nicht aufgegriffen. Sie blieb bei einigen ungewohnten und deshalb befremdenden Lebensäußerungen hängen, ohne zu deren Lebensquelle und Lebenswurzel, will heißen ohne zum Kern der Organismuslehre und Bindungspädagogik vorzudringen.“

- Das Neuland, das hier offensteht, wartet deswegen noch voller Sehnsucht auf eine streng wissenschaftliche Überprüfung und allseitige Durchdringung. Wenn ich recht sehe, ist damit bislang noch nicht einmal der Anfang gemacht.“ (Brief an P. Menningen, 14.3.1955)

Vielleicht ist es jetzt an der Zeit, dieses Neuland wissenschaftlich zu erforschen, uns an das „neue Ufer“ zu begeben - natürlich nicht ohne das Risiko wahrzunehmen, dass uns dasselbe passieren könnte wie damals: dass wir bei „einigen ungewohnten und deshalb befremdenden Lebensäußerungen hängen“ bleiben und nicht zum Wesentlichen, zum Verständnis dessen gelangen, was die Verflechtung und Wechselwirkung zwischen natürlichen und übernatürlichen Bindungen im praktischen Leben bedeutet.

Das ist der prophetische Aspekt unseres Charismas: nicht einfach isolierte Bindungen zu pflegen, sondern gesunde geistliche Räume zu ermöglichen, in denen natürliche und übernatürliche Bindungen zusammenwirken können: die übernatürlichen Bindungen machen es möglich, dass die natürlichen tragfähig sind (z.B. in der ehelichen Liebe) und nicht an der menschlichen Schwäche scheitern. Und die *natürlichen* Bindungen tragen dazu bei, dass Gott für uns „ein Gesicht“ bekommt, dass wir durch menschliche Erfahrungen unmittelbarer, mit ganzem Herzen zu ihm finden. Die Wechselwirkung zwischen beiden Wirklichkeiten hilft, Gott nicht nur als eine geistige Idee wahrzunehmen, sondern als einen realen und gegenwärtigen Vater, der mit uns geht.

Pater Kentenichs Überlegungen und sein Wirken beschränken sich nicht darauf, diese Zusammenhänge aufzuzeigen oder in Krisen gute Ratschläge zu geben. Er selbst versucht, jene Räume zu schaffen - seine eigene Person ist einer davon -, die eine neue Form des Ineinander von Natürlichem und Übernatürlichem erfahrbar machen. Eine Aufgabe, die, wie er selbst zugibt, nicht gerade einfach war. In einer Reflexion von 1956 bemerkt er, dass es „nicht selten eine saure Arbeit „ war und dass es sicherlich bequemer gewesen wäre, in der Theorie zu bleiben.

Die Frage ist: warum ist er dieses Risiko eingegangen? War es Unvorsichtigkeit? War es Arroganz gegenüber der Kirche seiner Zeit? War es der Wunsch nach Selbstverherrlichung? Oder hat er aus einem demütigen Hören auf den Geist gehandelt, der ihn drängte, der Kirche

dieses neue Paradigma zu vermitteln?

Diese Fragen muss jeder von uns nach seinem eigenen Gewissen beantworten. Es ist im Grund die Frage: Wer ist der Gründer für mich?

Aber eines ist klar: Eine freie und klärende Forschung muss sich um eine Zusammenschau bemühen. Wir können uns nicht darauf beschränken, die Missbrauchsvorwürfe zu klären und dann als eine Bewegung zu leben, die ihr Charisma auf die traditionelle marianische Frömmigkeit, auf eine Atmosphäre der Geschwisterlichkeit, auf einige apostolische Projekte reduziert, aber ohne das Risiko der Konfrontation.

Gott drängt uns hier zum Kern unseres Charismas: Die wirkliche Bedeutung der Situation liegt nicht zunächst in Heiligsprechung des Gründers, ich denke, da sind wir uns alle einig. Der Geist lenkt unsere Aufmerksamkeit auf die im Charisma enthaltene prophetische Sendung.

Pater Kentenich hat uns den Weg geöffnet und uns das neue Ufer gezeigt. Dafür hat er den 31. Mai riskiert, dafür hat er das Exil auf sich genommen. Und heute sind wir seine Erben. Es liegt an uns, es liegt in unserer Verantwortung, dafür zu sorgen, dass die Kirche sowohl durch Studium und Forschung als auch durch unser konkretes Leben, durch das fruchtbare Zusammenspiel des natürlichen und übernatürlichen Bindungsorganismus bereichert wird. Das Charisma muss durch unsere Köpfe und Herzen gehen.

Diese Sendung zu erfüllen war für den Gründer nicht einfach, und es wird auch für uns nicht einfach sein, denn jedes prophetische Charisma beinhaltet eine Spannung zwischen zwei Paradigmen. Und diese Spannung - wir erleben sie heute - muss ausgehalten werden. Nur so werden wir in der Lage sein, das, was uns gegeben wurde, weiterzugeben. Die Herausforderung, vor der wir stehen, besteht darin, unseren Blick zu weiten, um das Charisma neu zu überdenken.

So wie die Bedrohung der Liebe nicht in erster Linie der Hass ist (ihr Gegenteil), sondern die Besessenheit, d.h. die Reduzierung der Liebe auf das, was ich brauche, so besteht die Bedrohung für das Charisma heute nicht in erster Linie darin, es anzugreifen, sondern es zu reduzieren, zu glauben, dass wir es bereits haben, dass wir es ergriffen haben. Dieses „Besitzen“ der Wahrheit ist ein Fehler, den wir vielleicht

in der Vergangenheit gemacht haben, und eine Versuchung, die wir nur gemeinsam überwinden können, indem wir uns austauschen und einander zuhören und vor allem auf den Geist hören, der zu uns durch die Stimmen der Zeit und die Bedürfnisse unserer Kirche spricht.

Möge der Pfingstgeist uns weiterhin dazu bewegen, einander zuzuhören und unseren Blick zu weiten, dass wir das Charisma von seinem prophetischen Charakter her sehen. Unter diesem Vorzeichen kann auch die Forschung, die vor uns liegt, ein Schritt sein, dass Schönstatt beiträgt zu einem Paradigmenwechsel in der Kirche.

ZWISCHENRUF ZUR CAUSA JK

1. Heilsame Erschütterung

„Das Besitzen der Wahrheit ist ein Fehler, den wir vielleicht in der Vergangenheit gemacht haben“ (Sr. Elizabet)

Die Ansprüche „aber wir haben doch alles“, die Rechtfertigung eines fehlerlosen P. Kentenich, die schwärmerische Verehrung. Das alles ist vom Wind verweht. War das auch wirklich nötig?

Es gibt keinen Grund, an der Integrität der Person P. Kentenichs zu zweifeln. Deshalb gibt es auch keinen Grund, irgendetwas verschweigen oder verbergen zu sollen und zu wollen.

P. Kentenich darf nicht in der Vitrine stehen bleiben zur Bewunderung. Wir wären ein bisschen naiv, denn eine so profilierte Gestalt weckt immer Widerstand, Unverständnis, Neid und vieles mehr, egal aus welchen Motiven (Dachau, Väterlichkeit, Milwaukee).

P. Kentenich muss durch uns heraus ins tägliche Leben. Er muss sichtbar werden und sich bewähren in den Herausforderungen der Zeit und des kirchlichen Lebens.

2. Die Vorsehung Gottes führt uns zu schöpferischen Resultanten

P. Kentenich passt in kein Schema, keine Schublade; wie gut kennen wir ihn? Viele haben begonnen, ihn in aller Gründlichkeit zu studieren. Viele staunen über die Entdeckungen, die sie machen.

Hinein in die Geschichte ohne Angst, ohne Vorurteile, ohne Scheuklappen. Er ist nur von innen her und nur aus der Führungsgeschichte zu verstehen.

Wir sind wieder mehr die Familie geworden, die wir zu seinen Lebzeiten waren (tiefer, echter, solidarischer...)

Ob endlich eine größere Öffentlichkeit auf ihn aufmerksam wird und sich mit ihm auseinandersetzt. Das liegt aber auch an uns.

3. Es geht um den Kern Schönstatts, das Lebensgeheimnis, die Berufung, das Charisma

Weniger um die Sendungsansprüche kreisen.

Die Erfahrung Schönstatts neu beschreiben und in das Zusammenwirken mit anderen gehen. Erfahrung im Miteinander für Europa (Wie andere uns erleben, befreiende Beschreibung Schönstatts von außen)

Im Dialog mit den Wissenschaften

Auf der Höhe der Zeit

Das wird uns Kraft kosten, das verlangt Entschiedenheit und das braucht Zeit

4. Die affektive, personale organische Bindung ist das schöpferischste Prinzip in der Natur (Marianische Erziehung 1934)

Sie vermittelt die Erfahrung des lebendigen Gottes

Sie **lässt** die Liebesfähigkeit des Menschen ausreifen zur starken Persönlichkeit

Sie prägt den Weg zur Heiligkeit

Daraus entsteht das Miteinander und Füreinander unserer geistlichen Familie – das ist für uns „Kirche am neuen Ufer“. Vergleiche: Chiara Lubich mit dem Paradies (Sommerwochen im Tessin); Franziskus (Erfahrungen beim Mattenkapitel in Assisi)

5. Diese Erfahrung wird Strahlkraft haben

Sie wird von allein zur Sendung. Der 31. Mai 1949 ist nicht der Beginn, er ist die Konsequenz einer Erfahrung.

6. Der Gründer als Realsymbol dieser Erfahrung

Gefahr, JK und seine Erfahrung salonfähig machen zu wollen.

radikale Bindung: P. Kentenich: ich stehe am Ufer des aufgewühlten Meeres, einer ist am Ertrinken: wie reagiere ich: ich kann nicht am Ufer stehen und gute Theorien haben, ich muss hinein in die Fluten, um ihn

zu retten, auch wenn es mich in Lebensgefahr bringt.

Ewiges Liebesineinander

Die Gottesmutter hat uns einander geschenkt. Wir wollen einander treu bleiben: ineinander, miteinander, füreinander im Herzen Gottes. Wenn wir uns dort nicht wiederfinden, das wäre etwas Schreckliches. Dort müssen wir uns wiederfinden! Sie dürfen nicht meinen: Wir gehen zu Gott, also verlassen wir einander. Ich will auch nicht bloß Wegweiser sein. Nein, wir gehen miteinander! Das ist auch die ganze Ewigkeit hindurch so. Was sind das für verkehrte Auffassungen, nur Wegweiser sein! Wir sind beieinander, um uns gegenseitig zu entzünden. Wir gehören einander für Zeit und Ewigkeit. Auch in der Ewigkeit sind wir ineinander. Es ist ein Liebesineinander von Mensch zu Mensch, ein ewiges Liebesineinander. Und ineinander und miteinander werden wir dann die liebe Gottesmutter und den dreifaltigen Gott anschauen. (J. Kentenich, Predigt am 31.5.49)

Das ist die Flamme, die wir weitergeben

P. Heinrich Walter, 9.6.2022

PRÄSENTATIONSWORKSHOP SYNODALE ARBEIT IN SCHOENSTATT

PFINGSTKONGRESS - MANRIQUE UND LOURDES GUTIERREZ

„DIE SYNODALE ARBEIT UNTER UNS BEREICHERT DIE ARBEIT VON HEUTE“.

Ziel des Workshops über die synodale Arbeit in Schönstatt war es, die Erfahrungen zu beleuchten, die einige Länder bei der Beratung und Leitung der Bewegung durch die gemeinsame Arbeit der verschiedenen Schönstatt-Gemeinschaften gemacht haben, bei der Priester, Geweihte und Laien auf gleicher Ebene stehen und sich durch die verschiedenen Charismen, die jede Gemeinschaft hat, ergänzen können.

So ist die Erfahrung mit der Arbeit der Laienberater, die zu einer wachsenden Notwendigkeit und einer großen Hilfe für die Existenz, Ausbreitung und Vertiefung Schönstatts in Ländern geworden ist, in denen es nicht genügend Patres oder Schwestern gibt, und selbst wenn es welche gäbe.

Die Arbeit der Laienberaterinnen und -berater ist eine konkrete synodale Arbeit, die nachweislich sehr gute Ergebnisse erzielt. Sie werden zu vielen „rechten Händen“ für die Geweihten und verhelfen der Bewegung zu einer größeren Reichweite und Begleitung. Auf diese Weise erreichen sie weit entfernte Gebiete innerhalb des Territoriums; sie erreichen mehr apostolische Aktionen und vervielfältigen den Familiengeist, da Geweihte und Laien als Gleichgestellte handeln und eine gemeinsame Verantwortung für Animation und Leitung übernehmen.

WO GIBT ES LAIENBERATER?

Die Erfahrungen der Laienberater sind vielfältig und hängen von den Bedürfnissen des jeweiligen Landes, der Größe des Territoriums und der Präsenz von Priestern und geweihten Personen ab. Die nicht geweihten Berater können auf nationaler oder diözesaner Ebene tätig sein, Ehepaare

oder Einzelpersonen, in Voll- oder Teilzeit.

Drei verschiedene erfolgreiche Erfahrungen aus drei Ländern wurden für den Workshop ausgewählt. Sie zeigen, dass Laienberater zusammen mit den Beratern des geweihten Lebens eine fruchtbare Arbeit für die Ausbreitung und Entwicklung Schönstatts leisten.

COSTA RICA: Ein Schönstatt-Pater als Nationaler Berater, der sich die Animation und die zentrale Leitung mit fünf nationalen Laienberatern für verschiedene Ligagruppen teilt, darunter ein Paar für die Jugend (sie für die Mädchenjugend und er für die Mannesjugend). Zusätzlich gibt es einige Laienberater auf diözesaner Ebene für Familien und Jugendliche.

Es gibt auch Länderberater-Ehepaare, die an der Gründung Schönstatts in einem mittelamerikanischen Land mitarbeiten (Gründung der Ligagruppen in El Salvador, Nicaragua, Guatemala und Honduras).

PARAGUAY: Es gibt mehr als 50 nichtgeweihte Beraterinnen und Berater. Ein Ehepaar nimmt am Zentralrat als nationale Laienberater für die Familienliga teil. Die anderen sind Diözesan-Berater, meist für Familien. Sie schaffen es, etwa 3000 Paare zu erreichen.

In der Jugend werden sie ‚Erwachsene Mitarbeiter‘ genannt.

Paraguay hat auch einen systematischen Ausbildungsplan für Laienberater.

UNGARN ist ein interessanter Fall in Europa. In einem besonderen Fall wird die nationale Leitung gemeinsam von einer Marienschwester und einem Ehepaar aus dem Familienbund wahrgenommen. In Österreich wird die Bewegung ebenfalls von einem Ehepaar geleitet, das von einer Schwester unterstützt wird.

Ein weiterer interessanter Fall ist Argentinien, das seit langem mit nicht geweihten Beratern arbeitet und mehr als 20 Laienberater in verschiedenen Bereichen hat, die meisten von ihnen in Familien.

Wir sollten auch Ecuador, Brasilien, Puerto Rico und Chile erwähnen, die ebenfalls erste Schritte zur Öffnung für die Arbeit von Laien als Berater unternehmen.

WIR ALLE BAUEN SCHOENSTATT

Die Teilnehmer des Workshops waren Priesterberater (Schönstatt und Diözese), Marienschwestern, nationale und diözesane Laienberater, Diözesankoordinatoren, Gründungsberater in den Ländern, Leiter von Gliederungen und einige Jugendliche aus 16 verschiedenen Ländern? Alle zeigten Interesse daran, mehr über die synodale Arbeit in Schönstatt zu erfahren.

Diejenigen, die diese Möglichkeit der synodalen Arbeit mit nicht geweihten Beratern noch nicht kennen, möchten mehr darüber erfahren. Und diejenigen, die bereits als Laienberater tätig sind, sind sehr daran interessiert, sich mit den Erfahrungen anderer Länder auszutauschen und sich von ihnen bereichern zu lassen, um besser ausgebildet zu werden und in ihrer Aufgabe zu wachsen.

Die Vision der Laien in Bezug auf die synodale Arbeit innerhalb Schönstatts:

- Aus der „mens fundatoris“: Es gibt ein starkes Bewusstsein für die Bedeutung der Laien in Schönstatt: „Sie sind der zentrale Körper Schönstatts“; „Sie sind keine dritte Ordnung in den Instituten“; „Sie haben eine wesentliche und führende Rolle“; „Schönstatt ist eine ausgesprochene Laienbewegung...“; Sie (die Laien) sind ein „Heer am Fuß der Schlacht“.
- Sie spüren, dass es die „Stunde der Laien“ ist, nicht nur, weil es weniger Priester- oder Ordensberufungen gibt, sondern weil sie wissen, dass sie „Werkzeuge sind, um Schönstatt auszubauen“; „Sie sind die verlängerten Arme der Geweihten“; „Sie haben einen besonderen Beitrag zu leisten: den Kontakt mit dem Leben“; Sie haben eine Laienberufung innerhalb der Bewegung. Sie sind eine hervorragende Ergänzung zu den Priestern und den geweihten Personen.
- Schönstatt wird von uns allen als eine Familie aufgebaut, jeder trägt nach seiner Möglichkeit heraus bei, wozu er oder sie die Berufung hat.

- Die Vision der Personen des geweihten Lebens im Hinblick auf die synodale Arbeit in Schönstatt:
- Von der „mens fundatoris“: Diejenigen, die zu dem Herrn geweihten Leben berufen sind, stellen sich in den Dienst der Gemeinschaften der Bewegung. Sie tun dies hauptamtlich und teilweise mit der Kraft einer engagierten und spezialisierten Schönstatt-Gemeinschaft.
- Die geweihten Berater können den Ort und das Land wechseln, während die Laienberater in der Regel bleiben und das stabilisierende Element darstellen.

Die Herausforderung besteht darin, diese Laienberater zu erkennen und, dass diese, gerade weil sie nicht von Ort zu Ort ziehen, die Reife haben, sich zurückziehen und Platz für andere zu machen, wenn ihre Amtszeit vorbei ist.

GEMEINSAM‘ ALS EINE FAMILIE ZU GEHEN:

In diesem gemeinsamen Weg sollten wir immer motiviert sein, dem Werk Pater Kentenichs, das vom Heiligen Geist inspiriert wurde, treu zu bleiben.

Er fühlte sich berufen, ein Werk zu gründen, in dem trotz unserer unterschiedlichen Fähigkeiten und Möglichkeiten alle mitwirken können, indem sie sich an den verschiedenen Alternativen und Graden am Engagement beteiligen, das notwendig sind, um das gemeinsame Ziel zu erreichen: die marianische Erneuerung der Welt.

In Schönstatt haben wir schon lange gelernt, in der föderativen, synodalen Arbeit „gemeinsam zu gehen“. Dies ist eine Stärke. Die Laienberaterinnen und -berater sind ein Teil des synodalen Lebens. Die heutige Erfahrung zeigt, dass Schönstatt dort wächst - und nicht kleiner wird und nicht endet - wo Geweihte und Laienberater zusammenarbeiten. Sie stellen eine Win-Win-Situation für alle dar.

Folgende Aussage von Papst Franziskus über die Synodalität könnte eine Inspiration für die Dynamik sein, die zwischen geweihten Beratern und Laienberatern bestehen könnte:

- „Priester und Ordensleute gehen mit dem Volk, manchmal vorne, manchmal in der Mitte, manchmal hinten. Der gute Hirte muss sich auf diese Weise bewegen. Vorne, um zu führen, in der Mitte, um zu ermutigen und um den Geruch der Herde nicht zu vergessen, hinten, weil die Menschen auch einen „Instinkt“ haben. Sie haben den Instinkt, neue Wege zu finden oder den verlorenen Weg wiederzufinden“ (Rom, 18.IX.2021).

SYNODALITÄT IN DER BEWEGUNG

Einführung zum Online - Workshop (Parcours) am Pfingstkongress 2022, Simone und Urban Gehrig (Schweiz) - 9.6.22

Wir kommen aus der Schweiz, einem sehr demokratischen Land.

Jeder Bürger entscheidet direkt mit seiner Stimme an der Urne, was in unserem Land geschieht und was nicht. Er wählt nicht nur Politiker, sondern er entscheidet auch über Sachvorlagen. Praktisch nichts kann vom Staat allein entschieden werden. Dieser Prozess ist dem synodalen sehr nah, und doch ist er unterschiedlich.

In der Demokratie entscheidet eine Mehrheit über einen konkreten, fertig vorgelegten Vorschlag. Der wird angenommen oder eben auch nicht.

Auf dem synodalen Weg wird der Vorschlag aber *gemeinsam erarbeitet, gemeinsam entwickelt*. Es steht also der Prozess im Vordergrund und nicht das Resultat ja oder nein.

Bei der Vorbereitung dieses Textes ist mir spontan ein Bild aus meiner Jugend von der Synode 1972 hochgekommen: Ich stand auf dem Balkon eines grossen Saals im Hotel Marsöl. Es liegt in der Nähe des Bischofssitzes und der Kathedrale in Chur. Neben mir ratterten die Telex Apparate - Journalisten schreiben und telefonieren. Ich schaute in den Saal hinunter. Dort standen Stühle und Tische mit grossen Mengen Papier darauf. Alles war ziemlich ungeordnet und bewegt. Dazwischen sassen Leute, die diskutierten und schrieben. Teilnehmer standen am Rednerpult und referierten. Auf der Bühne sass der Moderator, der mit seinem Mikrofon das Geschehen lenkte. Es war ein emsiges, quirliges, aber friedliches Treiben des Kirchenvolkes. Es hatte zum Ziel, gemeinsame Botschaften an die Bischöfe und an Rom zu senden – das Ganze, ein bildlicher synodaler Prozess!

Was braucht es denn, damit ein synodaler Weg gelingt?

Es braucht die Fähigkeit aufeinander zu hören, auf die Seelenstimmen in der Gemeinschaft zu hören, auf die Zeitenstimmen im *Jetzt* zu hören. *Es ist ein wechselseitiges Anhören, bei dem jeder etwas zu lernen hat. Jeder hört auf den anderen.*

Es braucht das Gefühl, dass man miteinander verbunden ist, eine gegenseitige innerliche Verknüpfung.

Es braucht Offenheit für das andere und für die Sache und gegenseitige Wertschätzung. Man muss sich gegenseitig ernst nehmen.

Es braucht auch Demut, die zulässt, dass es anders geschieht, als man es sich wünscht.

Die Kirche lehrt uns, in diesem Prozess dem hl. Geist Raum zu geben. Er kann so mitwirken, wie es uns die Urkirche an Pfingsten zeigt, deshalb auch Pfingstkongress. So kann das Resultat auch als Zeugnis des Handelns Gottes begriffen werden. Es ist nicht primär die Errungenschaft des menschlichen Handelns allein. Der synodale Prozess zeigt, dass Autoritäten nicht einen diktierenden, sondern einen dienenden Auftrag haben. Dass die Würde des Menschen, die Würde von Völkern ernst genommen und bewahrt wird.

Wenn das gelingt, dann kann sich auch die ganze Vielfalt, die in einer Gemeinschaft steckt, fruchtbar entfalten. Sie trägt zu einer Bereicherung des Resultats und der am synodalen Prozess Beteiligten bei.

Schönstatt hat diese oben erwähnte gegenseitige innerliche Verknüpfung. Schönstatt bietet somit ein gutes Umfeld, diesen synodalen Prozess im Alltag von jedem Einzelnen zu üben. Schönstatt als Übungsfeld für synodales Verhalten, weil die Voraussetzungen dafür in seinem Grundverständnis durch Pater Kentenich festgeschrieben sind. Wie das jeweils umgesetzt wird, ist ganz unterschiedlich, je nach Zusammensetzung, je nach Land, je nach Umstand.

3 Länder aus Europa: Ungarn, Spanien und die Schweiz, zeigen auf dem folgenden Parcours, an je einem Beispiel, wie sie diese Synodalität in der Schönstatt Bewegung in ihrem Land leben.

UNTERWEGS ZUM SCHÖNSTATT PFINGST- KONGRESS 2022

Online Workshop: „Kentenich Intensiv Kurse“

Zu Pfingsten 2022 treffen Schönstatt-Verantwortliche aus allen Kontinenten zum Pfingst- Kongress am Urheiligtum zusammen, um in einen weltweiten Lebensaustausch zu kommen.

In Vorbereitung darauf waren nationale Schönstatt-Bewegungen eingeladen, aktuelle Aufbrüche, Projekte und Strömungen in ihrem Land zu sammeln und einzubringen.

Im Sichten dieser Schönstatt-Aufbrüche ist deutlich geworden, dass etwas ganz Neues im Gange ist: Wie nie zuvor wird P. Kentenich studiert, erforscht und befragt. In vielen Ländern sind „Kentenich Intensiv Kurse“ am Entstehen und Wachsen. Sie heißen Kentenich- Akademien, Schönstatt Lehrgänge oder Pädagogik Kurse. Es sind Fortbildungsinitiativen, die

- Pater Kentenichs Antworten, sein Erneuerungskonzept, seine Botschaft erschließen und vermitteln,
- diese anwenden auf aktuelle Fragen und konkrete Herausforderungen,
- in sein Denken, sein Leben und seinen Weg mit Gott zu leben einführen.

Oft sind es Ehepaare, Laien, oft in Zusammenwirken mit Schwestern und Patres, die diese Fortbildungsinitiativen setzen. Vielleicht haben die Angriffe auf P. Kentenich diese Sehnsucht verstärkt und tiefer wachsen lassen. Hier ist Großes am Entstehen.

Im Online Workshop „Kentenich Intensiv Kurse“ werden - in Vorbereitung auf den Pfingst- Kongress - drei herausragende Projekte aus verschiedenen Ländern vorgestellt (auch wenn es noch viel mehr gäbe). Schönstatter aus aller Welt sind eingeladen, von diesen Erfahrungen zu profitieren, sich einzubringen und P. Kentenich am Wirken zu sehen!

Eckpunkte des Online Workshops „Kentenich-Intensiv-Kurse“:

- Termin: Samstag, 19. März, Dauer 90 Minuten
- Uhrzeit: Nachmittags in Europa (16:00 MEZ, 9:00 CST, 20:30 IST)
- Technik: Durchführung über Zoom
- Teilnehmer: Interessierte aus Schönstatt-Ländern der ganzen Welt
- Sprachen: Englisch und Deutsch
- Moderation: Richard & Ingeborg Sickinger
- Grußwort: P. Walter/Sr. Cacilda
- Best Practice Beispiele aus 3 Ländern, danach Austausch in Gruppen
- Brasilien: Akademie für Familienpädagogik: Amanda and Victor Ferreira
- Deutschland: Leiten und Bewegen: Gertrud und Norbert Jehle
- Ungarn: Kleine Kantenich-Universität, Referententraining: Bibor and Tamás Dabóczy

Der Online-Workshop „Kantenich Intensiv Kurse“ wird von Richard & Ingeborg Sickinger (Leitung Schönstatt Bewegung Österreich) im Auftrag des Pfingst-Kongressteams organisiert.

Anmeldung (bitte bis 17.3.): sickinger@schoenstatt.at Information: +43 676 453 1889

... 10. JUNI ...

KIRCHE – ERNEUERUNG UND HOFFNUNG

„Die Gemeinde der Gläubigen war ein Herz und eine Seele. Keiner nannte etwas von dem was er hatte sein Eigentum, sondern sie hatten alles gemeinsam. Mit großer Kraft legten die Apostel Zeugnis ab von der Auferstehung des Herrn und reiche Gnade ruhte auf ihnen allen“ (Apg 4,32f)

Die Zeit der kleinen Erzählungen

„Die Zeit großer Weltentwürfe wie sie der Liberalismus oder Kapitalismus u.a. transportierten, ist vorbei. Die Welt ist zu komplex geworden, um sie für alle überall und zugleich auf die gleiche Weise zu beschreiben. Die Bewegungen haben dieses Ende jener großen Erzählungen nicht nur verstanden, sondern in ihren kleinen Erzählungen des einzelnen und seiner unmittelbaren Lebenswelt längst umgesetzt und in konkretes Engagement übersetzt“.

(Michael Hochschild, *Die Zukunft geistlicher Bewegungen*, Zürich, 2016).

Elemente unserer kleinen Erzählung, wie wir in der Kirche leben Kirche: aus dem Leben der Einzelnen das gemeinsame Werk erneuern

- *Das ganze Werk ist in gleicher Weise Ihr Werk. Es ist aus dieser geschlossenen, innerseelischen, persönlichen, gemeinschaftlichen Arbeit gewachsen. Wenn es von Anfang an mein Ideal war: Ich tue in der ganzen Familie nichts ohne meine Mitarbeiter, dann weiß ich, dass dieser Gedanke alle meine Handlungen durchdringt;*
- *Das Geheimnis der Fruchtbarkeit liegt in einer tiefgreifenden, gegenseitigen innerseelischen Verknüpfung. Hätten Sie mir ihre Seele nicht so rückhaltlos erschlossen, die meisten Errungenschaften wären niemals entdeckt worden.*
- *- So viel leben die Dinge noch alle in mir, dass ich Ihnen in den meisten Fällen sagen kann: das und das ist von dem und dem, das ist*

ein Stück von dessen Seelenleben. Das ist die geheimnisvolle Quelle unserer tiefergehenden Gemeinschaft. zum größten Teil kommt das daher, weil die meisten ihr Allerbestes hineingetragen haben in die ganze Familie. (J. Kentenich 1935)

Kirche: eine existentielle geschwisterliche Gemeinschaft:

Die »neue Gemeinschaft« löst sich - ohne formlos zu sein - von allem seelenlosen Formalismus, vom mechanischen, bloß äußerlichen Nebeneinander; sie ringt um tiefe, innerseelische Verbundenheit: um ein seelisches Ineinander, Miteinander und Füreinander, um ein in Gott verankertes, stets wirksames Verantwortungsbewusstsein füreinander, das Individuum und Gemeinschaft auf die Bahn des universellen Apostolates drängt und dort fruchtbar werden lässt. (Kentenich, Schlüssel, 150)

Kirche: ein Lebensstrom von Geist und Leben.

Verbinde so Form und Geist miteinander, dass Geist und Leben die alles beherrschende Großmacht bleiben. Dem Geist- und Lebensstrom gegenüber tritt die Organisation so stark in den Hintergrund, dass sie fast verschwindet. ... „Ich wollte nur so viel juristisch abgesicherte Organisation, als absolut notwendig war, um das Ganze für alle Zeiten, Zonen und Situationen trag- und widerstandsfähig zu erhalten (...) Organisation war Nebensache; Organismus – das will heißen: Geist und Leben – blieb in allen Lagen mein Hauptanliegen (Kentenich, LS 1952 I, 24f; 79)

Kirche: vital bleiben durch lebendige Föhlung

Die herausfordernde Aufgabe beschreibt Papst Franziskus: „Eine synodale Kirche ist eine Kirche des Zuhörens, in dem Bewusstsein, dass das Zuhören mehr ist als Hören. Es ist ein wechselseitiges Anhören, bei dem jeder etwas zu lernen hat: das gläubige Volk, das Bischofskollegium, der Bischof von Rom – jeder im Hinhören auf die anderen und alle im Hinhören auf den Heiligen Geist, den Geist der Wahrheit, um zu erkennen, was er den Kirchen sagt.“ (Franziskus, 17.10.2015)

P. Kentenich beschreibt diese Haltung: Interessen aufgreifen: „Wenn man jemand nicht aufgreift in seiner Wertempfänglichkeit, Interessenperspektive kann man sich totreden. Aber um einen zu verstehen, muss ich den Kern seines Wesens erfassen, den Kern seines

Denkens. Es dreht sich hier immer zutiefst um das Irrationale, zutiefst um das Affektmäßige. (Kentenich, An seine PCM, Band 4, 62ff)

dauernd Föhlung halten: „Was habe ich unsere Priester besucht anfangs! Und bin bei denen gewesen, habe denen mitgeholfen predigen, alles Mögliche getan.“ (112)

Lebendige Föhlung halten! Das heißt also nicht intellektuelle Föhlung halten. Das heißt auch nicht triebmäßige Föhlung halten. Das heißt auch nicht herzmäßige Föhlung halten. Doch das heißt alles, aber alles zusammen. Worauf es aber in besonderer Weise ankommt: auf die lebendige Föhlung. Leben, wirkliches Leben!“ (Rom Vorträge, Band 1,25)

Kirche: eine neue missionarische Entscheidung

„Ich träume von einer missionarischen Entscheidung, die fähig ist, alles zu verwandeln, damit die Gewohnheiten, die Stile, die Zeitpläne, der Sprachgebrauch und jede kirchliche Struktur ein Kanal werden, der mehr der Evangelisierung der heutigen Welt als der Selbstbewahrung dient.“ (EG 27)

Prozesse in Gang setzen, statt Räume zu besitzen. Es geht darum, Handlungen zu fördern, die eine neue Dynamik in der Gesellschaft erzeugen. Dies geschehe ohne Ängstlichkeit, sondern mit klaren Überzeugungen und Entschlossenheit. (EG 223)

„Wir alle sind zu diesem neuen missionarischen Aufbruch berufen ... hinauszugehen aus der eigenen Bequemlichkeit und den Mut zu haben, alle Randgebiete zu erreichen, die das Licht des Evangeliums brauchen.“ (EG 20)

(P. Heinrich Walter, Pfingstkongress Juni 2022)

DIE VISION DER KIRCHE DER ZUKUNFT

VORTRAG VON DR. RODRIGO GUERRA LÓPEZ -

PFINGSTKONGRESS 2022 - SCHÖNSTATT INTERNATIONAL

Ich danke Pater Heinrich und allen Organisatoren dieses Treffens, das, soweit ich weiß, alle fünf Jahre stattfindet, ein internationales Treffen, bei dem das Wichtigste ist, dass der Heilige Geist der große Protagonist ist, nicht so sehr wir, sondern der Heilige Geist, der sich offenbart, der unsere Herzen bewegt und uns entdecken lässt, was Gott von unserem Leben und von der Bewegung selbst will.

Ich werde meinen Vortrag in zwei Blöcke unterteilen: Zum ersten Block: ich wurde gebeten, über ein Thema zu sprechen, das sehr schwierig darzustellen ist, nämlich „die Kirche der Zukunft“. Das zweite Thema ist eher dem Versuch gewidmet, herauszufinden, welche Rolle die kirchlichen Bewegungen in der Kirche unserer Zeit spielen, d.h. zu entdecken, wie Papst Franziskus das Aufkommen zahlreicher Charismen, neuer kirchlicher Realitäten, die plötzlich auf die Bühne der Kirche drängen, interpretiert und beurteilt.

Wir werden versuchen, über diese beiden Themen zu sprechen.

Das Thema „*Kirche der Zukunft*“ kann ein Thema sein, bei dem die Phantasie uns auf nicht sehr angenehme Pfade führen kann. Viele Menschen versuchen, wenn sie über die Kirche der Zukunft nachdenken, *die Vergangenheit* als Parameter zu verwenden, um zu definieren, wie die Kirche zum Beispiel sein sollte.

Und so finden wir plötzlich Menschen und Milieus, die sich wünschen, dass die Kirche authentischer, weniger weltlich, mehr der Tradition treu ist und zu den Formen der Vergangenheit zurückkehrt. Dieses Phänomen ist nicht nur ein Phänomen unserer Zeit. In der Geschichte der Kirche haben wir mehrfach erlebt, wie einige Bereiche in Zeiten der Erneuerung die Formen der Vergangenheit beibehalten wurden oder dass man zu ihnen zurückkehren wollte.

Auf dem Ersten Vatikanischen Konzil Ende des 19. Jahrhunderts gab es Leute, die mit den Ansätzen der Ekklesiologie nicht einverstanden waren, vor allem als das Amt des Petrus weiter geklärt wurde, und sie gründeten eine Gemeinschaft, die wir heute die „Altkatholiken“ nennen. Sie wollten Katholiken bleiben, aber ohne die modernistischen Neuerungen des Ersten Vatikanums.

Das haben wir auch beim Zweiten Vatikanischen Konzil gesehen. In den Konzilstagebüchern von Kardinal Ratzinger, die auf Deutsch und später in allen Sprachen veröffentlicht wurden, beschreibt der Kardinal, wie eine Gruppe, die sich „Internationalis Ceteris Paribus nannte, die internationale Gruppe von Bischöfen, die wollte, dass das Zweite Vatikanische Konzil eine Synthese der Verurteilungen der modernen Welt, die die Päpste der Vergangenheit ausgesprochen hatten, darstellt. Es gab einen Papst, der den Liberalismus in der Enzyklika Libertas, den Kommunismus in einer anderen Enzyklika, die Freimaurerei usw. verurteilt hatte, und so baten sie Kardinal Ottaviani, einen Vorschlag für einen Entwurf des Zweiten Vatikanischen Konzils zu machen und ihn Johannes XXIII. vorzulegen. Johannes XXIII. nahm diesen Vorschlag entgegen, überprüfte ihn und stellte fest, dass er eine Synthese von Verurteilungen war. Diese Verurteilungen waren alle päpstlich, und Johannes XXIII. antwortete Kardinal Ottaviani, indem er die Heilige Schrift umschrieb: „Christus ist nicht gekommen, um die Welt zu verurteilen, sondern um sie zu retten“.

Das ist sehr wichtig, denn wenn wir uns die Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils ansehen, finden wir keine einzige Verurteilung zu irgendeinem Thema, zu irgendeinem Sachverhalt, und das nicht aus Naivität. Die Konzilsväter und Papst Johannes XXIII. und später Papst Paul VI. waren sich der verschiedenen Probleme unserer Zeit voll bewusst. Es gab Probleme außerhalb der Kirche und Probleme innerhalb der Kirche, aber sie haben erkannt, dass das Wichtigste für die Erneuerung der Kirche und die Reaktion auf die zeitgenössische kulturelle Situation nicht die Verurteilung ist, sondern die freudige und lebendige Bejahung des lebendigen Jesus Christus in unserer Mitte, die zeigt, dass er nicht nur ein Prophet der Vergangenheit ist, sondern eine gegenwärtige, fleischliche und erfahrbare Realität.

Es gab auch andere Gruppen und Tendenzen, die, wenn sie mit der Frage nach der Kirche der Zukunft konfrontiert werden, sich die Kirche lieber auf der Grundlage von Trends vorstellen, die den offensichtlichen Fortschritt der Menschheit zeigen. Dies sind alle Gruppen und Einzelpersonen, die glauben, dass jeder vermeintliche soziale, kulturelle und gesellschaftliche Fortschritt ein Fortschritt des Reiches Gottes ist.

Für Philosophen und Theologen hat dies einen Namen, es heißt „Aufklärung“, d.h. die rationalistische Vorstellung, dass die Vernunft den Menschen immer und automatisch zu einem besseren Schicksal führt. Dieses Vertrauen in die Macht von Wissenschaft und Technik, das viele von uns verführt hat, hat auch die kirchliche Szene erreicht. Einige von uns sind versucht zu glauben, dass die Kirche sich modernisieren muss, um mit der Zeit Schritt zu halten, d.h. um sich den soziokulturellen Trends anzupassen, nicht nur in ihrem äußeren Erscheinungsbild, sondern vor allem in ihrer heutigen Lehre.

Wenn man genau hinschaut, gibt es in beiden Fällen, sowohl bei dem Traditionalismus, der möchte, dass sich die Kirche niemals verändert und an bestimmten, vielleicht mittelalterlichen Formen festhält, als auch bei den Teilen der Kirche, die sich vorstellen, dass die Kirche der Zukunft auf der Grundlage der brillanten Ideen der *avantgardistischsten* Philosophen und Denker unserer Zeit neu gestaltet werden muss, in beiden Positionen liegt dieselbe Versuchung und dasselbe Problem, nämlich die Besonderheit des Christentums auf unsere eigenen Ideen, auf unsere eigenen Werte zu reduzieren, auf das, was wir mit unserem eigenen Kopf kontrollieren und verwalten können.

Mit anderen Worten, heute gilt mehr denn je, was Romano Guardini sehr oft gesagt hat und woran uns Baltasar, Ratzinger und heute Papst Franziskus erinnern, dass die größte Gefahr für die Kirche in unserer Zeit nicht die Abtreibung ist, nicht die Gender-Ideologie, nicht die deutsche Synode, nicht der widerspenstige Traditionalismus der extremen Rechten, nein. Das Hauptproblem, sagt zum Beispiel Kardinal Ratzinger, wenige Wochen vor seiner Wahl zum Papst, bei der Vorstellung eines Buches über den heiligen Augustinus, sei das Hauptproblem der Kirche in unserer Zeit, das Problem des *Moralismus*.

Moralismus bedeutet in Ratzingers Denken die ethische Reduktion des Kerygmas. Das Kerygma ist kein Wertesystem, das Kerygma ist kein Naturrecht, und ich selbst bin ein Lehrer des Naturrechts. Die erste frohe und freudige Verkündigung, dass Jesus auferstanden ist, lässt sich nicht auf die christliche Moral reduzieren, so richtig sie auch sein mag; sie lässt sich nicht auf unsere eigenen Vorstellungen von der Vergangenheit oder der Zukunft reduzieren, so interessant und intellektuell unterhaltsam sie auch sein mögen. Warum?

Denn das Kerygma ist keine Idee, sondern eine lebendige Person, die zu einer Begegnung wird, durch die das Leben eine neue Orientierung erhält. Im ersten Absatz der Enzyklika „Deus Caritas est“ von Benedikt XVI. heißt es: „Das Christsein beginnt nicht durch eine ethische Entscheidung, auch nicht durch eine große Idee, sondern durch die Begegnung mit einem Ereignis, durch das das Leben eine neue Orientierung, eine entscheidende Orientierung erhält“. (Benedikt XVI.)

Benedikt XVI. beharrt darauf, weil er weiß, dass es in der Kirche unserer Zeit eine sehr starke Tendenz gibt. Um eine unvollkommene Sprache zu verwenden, könnte man sagen, dass es auf der Rechten und auf der Linken eine Tendenz gibt, alles auf ein Engagement für Werte, auf ein aktives Projekt, auf einen Wunsch nach Veränderung zu reduzieren.

Diese ist nicht die Kirche von Jesus Christus. Diese ist eine weitere Kirche, die im Laufe der Jahrhunderte zu verschiedenen Zeiten vorgestellt wurde. Eine der ersten Gelegenheiten, bei denen dieses Kirchenprojekt vorgestellt wurde, war im vierten Jahrhundert.

Es gab einen Herrn im 4. Jahrhundert, der ein großer Redner, ein großer Prophet und ein großer Lehrer war. Er hatte Tausende von Anhängern: Er tötete nicht, er stahl nicht, er schlief nicht mit seiner Nachbarin, er sprach von Jesus Christus, aber er sprach von Jesus Christus in erster Linie als einem Projekt der ethischen Transformation.

Dieser Mann erwies sich als der größte Feind des heiligen Augustinus von Hippo. Und wir fragen uns: Warum ist er der Feind? Warum widmet Augustinus von Hippo dem Pelagius (so hieß er) so viele Schriften und Briefe? Er ist sich im Klaren darüber, dass der pelagianische Ansatz äußerst verführerisch ist.

Wenn dir jemand sagt: „Glaube an dich, du kannst es schaffen“, „Wenn du an dich glaubst, wirst du dein Lebensprojekt erreichen“. Wenn uns jemand sagt: „Wir müssen das Reich Gottes aufbauen“ und dabei den richtigen Tonfall und einige Bilder auf dem Bildschirm verwendet, überzeugt er uns davon, dass wir uns mit unseren Kräften auf ein großes Projekt der Umgestaltung einlassen müssen und nicht müde werden und nicht aufgeben dürfen. Das kann sehr verführerisch sein. Der heilige Augustinus schreibt in einem seiner Briefe an Pelagius einen sehr kleinen, aber sehr aussagekräftigen Text.

Der heilige Augustinus sagt zu Pelagius: *„Das ist das verborgene Gift deines Irrtums. Dass Du das Heil im moralischen Beispiel Jesu Christi siehst und nicht in der Gabe seiner Person“.*

Was das Christentum am meisten kennzeichnet, was dem Christentum am meisten eigen ist, ist nicht, dass Jesus ein gutes Beispiel gegeben hat; dafür haben wir Buddha, Gandhi und so viele andere wichtige Persönlichkeiten der Geschichte. Es gibt auch viele Bücher über Selbstverbesserung, die heutzutage die Buchläden füllen und uns gute Ratschläge geben: „Sei optimistisch“, „wasche deine Hände“, „iss kalorienarm“, „rauche nicht“, „lebe laktosefrei“. All diese Ratschläge sind sehr gut.

Aber Jesus Christus ist nicht gekommen, um von einem Leben ohne Milch zu sprechen, er ist gekommen, um sein Leben für mich und für dich hinzugeben. Was rettet, ist die Barmherzigkeit Christi.

Ich werde es anders formulieren, um den grundlegenden Schlüssel für die Vorstellung von der Kirche der Zukunft zu finden. Es ist weder notwendig, ein fanatischer Traditionalist noch ein fanatischer Modernist zu sein, sondern leidenschaftlich auf die lebendige Person Jesu zurückzublicken. Die Kirche hat das im Zweiten Vatikanischen Konzil getan, und so finden wir im Konzil den Fahrplan, die grundlegende Karte; nicht um die Kirche zu modernisieren, sondern um dir und mir als Kirche zu helfen, auf dem Weg Jesu zu leben.

Von hier aus könnten wir mehrere Wege nehmen, aber wir werden uns auf einen Punkt konzentrieren. Das heikelste, feinste, komplexeste und schwierigste Thema, das auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil behandelt

wurde, war die Diskussion der Konzilsväter über das Wesen der Kirche, die mit dem Text „Lumen Gentium“ abgeschlossen wurde.

Wenn man „Lumen Gentium“ hört, stellt man sich vor, dass die Kirche das „Licht der Völker“ ist, aber das ist nicht der Fall. Das Licht der Völker ist Jesus Christus. Die große Herausforderung, die sich uns bei der Durchsicht des Konzilstextes stellt, besteht darin, zu erkennen, wie Jesus Christus durch das leibhaftige Wesen der Kirche in der Geschichte bleibt. Und genau das ist der Punkt.

Die Konzilsväter haben wiederentdeckt - nicht erfunden, aber wiederentdeckt -, dass das Geheimnis der Menschwerdung weiterhin stattfindet; das Geheimnis der Menschwerdung wird durch die Taufgnade erweitert. Die Inkarnation der zweiten Person der Dreifaltigkeit endete nicht vor zweitausend Jahren mit der Geburt Jesu durch die Jungfrau Maria. Dank des Sakraments der Taufe sind wir Kinder im Sohn, und deshalb sind unsere ganze Geschichte, unser menschliches Dasein, unsere Freuden und Leiden von der Dreifaltigkeit erfasst und umarmt, weil Christus auch heute noch in der Kirche leibhaftig ist, und wir nennen dieses empirische Phänomen der Inkarnation das Volk Gottes.

Der Neue Bund, den Jesus mit allen Menschen, nicht nur mit den Juden, schließt, ist nichts anderes als die Teilhabe an dem Geheimnis, wie Gott in die menschliche Existenz eintaucht und sich alles zu eigen macht. Jesus umarmt die Menschheit nicht auf eine allgemeine Art und Weise, sondern nimmt sich der Geschichte eines jeden von uns an. Und das ist es, was wir Kirche nennen.

Die Kirche ist die physiologische Fortsetzung von Christus in der Geschichte. Sie ist das Leben Jesu selbst, das in der Gegenwart gegenwärtig ist, und daher ist der Bezugspunkt für das Denken über die Kirche der Zukunft Jesus.

Jesus lebt in der Gegenwart, in der Kirche.

Daher lehrt uns das Konzil zwei sehr wichtige Aspekte: dass die Kirche das Volk Gottes ist, das in der Geschichte wandelt, und zweitens, dass die Kirche das universale Sakrament des Heils ist.

Wir sind so sehr daran gewöhnt, an die sieben Sakramente zu denken, aber das große universelle Sakrament des Heils ist Christus, der in der Geschichte gegenwärtig ist, durch das leibhaftige Fleisch von uns, die wir hier sind. Unser Zusammensein ist nicht nur eine schöne soziologische Erfahrung, es ist gut, dass wir Freunde sind, aber das Geheimnis der Kirche beruht nicht auf unseren Sympathien, sondern auf der Tatsache, dass Jesus uns allen vergeben und uns zu seinen Brüdern und Schwestern gemacht hat. Wir sind seine Brüder in einem stärkeren Sinne als nur Blutsbrüder. Er hat sein Blut vergossen, so dass mein Blut nun von seinem belebt ist. Auf diese Weise kann ich wirklich sagen, dass ich der Bruder Jesu bin, nicht als Metapher, nicht als Poesie. Deshalb, Sakrament, bin ich durch dieses elende Fleisch, Sakrament, d.h. ein sinnliches Zeichen, das ein größeres Geheimnis als das sinnliche vor die Welt bringt.

Dies ist die Ekklesiologie von Lumen Gentium. Die Kirche ist ein Sakrament und ein Volk Gottes, das in der Geschichte wandelt. Papst Franziskus schätzt es sehr, dass die Kirche nicht soziologisch und politisch verstanden wird, sondern als ein Geheimnis der Gemeinschaft. Die Gemeinschaft der göttlichen Personen ist in unserer Gemeinschaft gegenwärtig. Unsere Vielfalt an Persönlichkeiten und Geschichten macht empirisch deutlich, dass es möglich ist, mit dem Beitrag der Vielfalt in Einheit zu leben.

Der Papst ist ein großer Liebhaber des Verständnisses der Kirche als Gemeinschaft, nicht als Einheitlichkeit oder Zentralismus. Er versteht die Kirche als ein Zusammenleben von Brüdern und Schwestern, die bei aller Unterschiedlichkeit ihrer Empfindungen erkennen, dass sie durch dieselbe rettende Barmherzigkeit verbunden sind.

Als Papst Franziskus jedoch die Lehre des Konzils betrachtete, erkannte er, dass etwas fehlte, denn Papst Paul VI. hatte, um das Geheimnis der Kirche als Gemeinschaft dynamisch zu leben, die Bischofssynode ins Leben gerufen und den Bischöfen gewissermaßen einen Raum eröffnet, in dem sie beginnen konnten, dem Papst selbst bei der Leitung der Kirche zu helfen, wenn der Papst sie zu einer Synode einberief.

Papst Franziskus erkannte, dass dieser Ansatz ein erster Schritt war, der noch unvollständig war. Deshalb hat er uns vor kurzem eingeladen, die Lebensweise der Kirche in den ersten vier Jahrhunderten ihrer Geschichte

wiederzuentdecken, wo es offensichtlich eine Gemeinschaft gab, aber eine dynamische Gemeinschaft, d.h. die Kirche lebte nicht nur in einer großen Einheit, sondern sie hatte gelernt, in dieser Einheit zu leben, sich zu bewegen und in verschiedenen Kontexten, zu verschiedenen Zeiten, in verschiedenen Umgebungen auf die Herausforderungen dieser Kontexte im Licht des Evangeliums auf eine dynamische, anpassungsfähige, fruchtbare und vielgestaltige Weise zu reagieren.

Papst Franziskus lädt uns ein, die Synodalität neu zu entdecken. In der wichtigsten Rede, die er am 17. Oktober 2015 zum Thema Synodalität hielt, sagte er: *„Der Weg der Synodalität ist der Weg, den Gott von der Kirche im dritten Jahrtausend erwartet. Was der Herr von uns verlangt, ist in gewissem Sinne schon im Wort Synode enthalten: gemeinsam zu gehen, Laien, Hirten und Bischof von Rom. Dieses Konzept ist leicht in Worte zu fassen, aber nicht so leicht in die Praxis umzusetzen.“*

Das erste, was der Papst sagt, ist, dass der Weg der Synodalität der Weg ist, den Gott von der Kirche des dritten Jahrtausends erwartet; es ist das synthetische Wort, das uns erlaubt, uns der Kirche der Zukunft zu nähern. Es ist eine Kirche, die jeden Tag neu geboren und wiedergeboren werden muss. Sie wurde vor 2000 Jahren geboren und vier Jahrhunderte lang sehr intensiv gelebt. Dann wurde sie aufgrund einer Reihe historischer Probleme verwischt, vor allem im lateinischen Ritus, wo die Idee der Synodalität in einem solchen Ausmaß verwischt wurde, dass sie für viele wie eine große Neuheit erscheint.

Warum stellt Papst Franziskus das Wort Synodalität als eine Synthese des Weges der Kirche für die nächsten tausend Jahre vor? Er macht das, weil es die Ekklesiologie der Gemeinschaft, die Ekklesiologie des in der Geschichte wandelnden Gottesvolkes enthält. Denn dieses Wort besagt, dass nur die Liebe des Glaubens würdig ist.

In der Apostelgeschichte wird beschrieben, dass die frühe christliche Gemeinde alle Arten von Menschen umfasste: Juden, Nicht-Juden, sehr gelehrte Menschen, sehr unwissende Menschen, Frauen, Männer, Kinder, alte Menschen.

Und was die Aufmerksamkeit und die Herzen der Nichtchristen erregte, war zu sehen, wie sie alles, was sie besaßen, miteinander teilten und wie

sie sich liebten. Diese empirische, nicht theoretische Erfahrung, dass zwei sehr unterschiedliche Menschen sich gegenseitig umarmen, helfen und vergeben, ist der wichtigste Faktor, um die Glaubwürdigkeit des Glaubens zu bestätigen. Sie hilft der Welt zu glauben.

Die Welt besteht nicht aus Syllogismen, aus den Überlegungen von Philosophen, die auf einer feierlichen Tafel an der Gregorianischen Universität stehen.

Thomas von Aquin schrieb eine Summa, die Summa gegen die Gentile, um die Muslime zu bekehren. Alle Gelehrten sind zu dem Schluss gekommen, dass kein Muslim durch die Lektüre der Summa gegen die Gentile bekehrt wurde. Warum? Denn was die Seelen bekehrt und bewegt, ist nicht die rationale Argumentation, so streng sie auch sein mag, sondern der empirische Beweis, dass es eine größere Barmherzigkeit gibt als die unsere.

Dies ist von grundlegender Bedeutung. Es muss empirisch und konkret gezeigt werden, dass die menschliche Liebe unzureichend ist. Wenn die menschliche Liebe überdauert, dann deshalb, weil es eine größere Liebe gibt als die, die den menschlichen Kräften entspringt, die unsere bescheidensten Formen der Liebe in einem Bündnis aufrechterhält und uns erlaubt, bis zum Äußersten der Vergebung zu gehen. Vergebung ist das, was einem anderen am meisten hilft, sich zu bekehren, zu erfahren, dass Vergebung möglich ist.

Was diese Gedanken mit der Kirche der Zukunft zu tun haben, ist, dass das Wort Synodalität die dynamische Dimension der Gemeinschaft ist; Synodalität bedeutet, dass wir wirklich an das Kerygma glauben.

Wir Christen predigen nicht unsere Konsequenz. Viele von uns haben gesprochen und sicherlich sehr wichtige Vorträge über die Bedeutung der Kohärenz gehalten, dass es kein Doppelleben geben sollte, dass wir alle aus einem Guss sein sollten, das ist natürlich wichtig, keine Heuchler zu sein. Das Kerygma ist jedoch nicht unsere Kohärenz. Das Kerygma besteht für mich darin, zu verkünden, dass jemand, der größer ist als meine Ungereimtheiten, mir vergeben und mich wieder zum Leben erweckt hat.

Das Kerygma ist, dass ich die Auferstehung bezeuge, nicht abstrakt, sondern in meinem eigenen Fleisch; dass mein Fleisch, das eigentlich

verdorben sein sollte, wiedergeboren wurde. Und sie ist nicht durch meine Kohärenz wiedergeboren worden, denn niemand wird durch Willenskraft wiedergeboren, sondern durch die *Barmherzigkeit Gottes*.

Zeugnis von der Barmherzigkeit Gottes zu geben, dass all meine Torheit, dass all meine schrecklichen Sünden durch die Gnade Gottes vergeben sind, Zeugnis davon zu geben, ist die erste, freudige und freudige Ankündigung, die einen Prozess der Evangelisierung einleitet.

Das ist von grundlegender Bedeutung, denn indem wir nicht unsere Kohärenz, sondern unsere vergabene Zerbrechlichkeit, unsere versöhnte Unbeholfenheit, unsere Sünde verkünden und sie bekennen, manchmal schmerzhaft und beschämend in der Öffentlichkeit, aber eine Sünde, die durch Jesus Christus erlöst wurde, können wir andere, die ganz anders, ja sogar feindlich gesinnt sind, zu einer Form der Freundschaft einladen, die wir Kirche nennen. Kirche zu sein bedeutet, Freunde zu sein und so das Reich Gottes zu erweitern.

Das Reich Gottes ist kein Projekt des Willens. Wenn wir im Vaterunser sagen „Adveniat Regnum Tuum“ „Dein Reich komme“, bedeutet das, dass wir um Christus bitten, denn Christus ist das Reich!

Ich baue das Reich Gottes nicht auf, sondern helfe, es zu erweitern, indem ich Ihn durch dieses bescheidene Instrument, das ich bin, so wenig wie möglich in seinem Handeln behindere.

Unsere Rolle, unsere Ideen und unsere Pläne; der Sinn dieses Pfingsttreffens 2022 besteht doch darin, Gott so wenig wie möglich in die Quere zu kommen, damit er mit unserem Leben tun kann, was er will.

Genau darum geht es: dass er die Werke tut, nicht wir! Wir sollten unserer Intelligenz und unseren großen Ideen misstrauen. Vertrauen wir radikal auf das Projekt der Reform und der Erneuerung, das Jesus heute von der Kirche verlangt und welches der Papst leitet. Das ist vertrauenswürdig.

Synodalität beinhaltet viele Faktoren. Wir bereiten derzeit eine Synode der Synodalität vor, d.h. zum ersten Mal ist die gesamte Kirche zur Teilnahme aufgerufen, und zwar aus zwei Gründen:

Mit Mut sprechen und mit Demut zuhören.

Mutig zu sprechen ist ein Teil, den wir alle lieben. Wir sagen gerne, dass wir große Ideen haben, und die Wahrheit ist, dass es dort nicht viele Herausforderungen gibt. „Oh, es ist gut, dass die Kirche uns jetzt zu Wort kommen lässt“ „Es ist gut, dass es jetzt diese synodalen Räume gibt“.

Sicherlich wird die synodale Reform Schönstatts, die tiefgreifende und radikale Reform Schönstatts auf synodale Weise viele Früchte bringen und vielen von Ihnen erlauben, in völliger Freiheit zu sprechen. Das ist nicht der schwierige Teil, sondern der schöne und einfache Teil.

Das Schwierigste an der Synodalität ist nicht, dass ich meine Meinung sage, das Wichtigste ist, dass ich lerne, **in Demut zuzuhören**. Um das zu entdecken, müssen wir „*Menschen des unvollständigen Denkens*“ sein, sagt Papst Franziskus. Wir müssen in der Lage sein, zu lernen und uns korrigieren zu lassen. Jemand, der schon alles genau weiß, lernt nicht, hört nicht zu und will nur sein Wort geben.

Die große Herausforderung der Synodalität besteht darin, dass ich mich darauf einlasse, zu entdecken, dass ich nicht alles verstehen, begreifen, kontrollieren und verwalten kann. Um zu entdecken, dass der Andere, der jünger ist als ich, der Andere, der unwissender ist als ich, der Andere, der neuer ist als ich hier in Schönstatt, der Andere, der ablehnender ist, sogar der Feind meiner eigenen Bewegung, dass der Andere etwas zu sagen hat und dass bei einem Teil von dem, was er sagt, ich mich anstrengen und Gott um seine Gnade bitten muss, um die Stimme Gottes in dem Anderen zu entdecken, sogar in dem ablehnenden Anderen.

Synodalität ist eine Einladung zu maximaler Einbeziehung und maximalem Zuhören. Maximale Inklusion bedeutet nicht, dass wir nur die Freunde der Bewegung, der Fokolare oder einer anderen Bewegung einbeziehen werden. Das bedeutet nicht, dass wir alle Freunde einbeziehen und darüber reden werden, wie wir uns reformieren und erneuern können.

Nein, so geht das nicht. Alle müssen einbezogen werden. Eine synodale Reform Schönstatts bedeutet, auf die unbequemen Diözesanpriester zu hören, auf die Bischöfe, die die Bewegung nicht besonders mögen, auf die ehemaligen Schwestern und Priester, auf die ehemaligen Mitglieder,

die wahrscheinlich verärgert sind. Es geht darum, den Verrätern, den Unzusammenhängenden, den Gefallenen zuzuhören. Es geht darum, allen zuzuhören, denn nur, wenn wir dies zulassen, machen wir einen Vorschlag für das wahre Wesen der Kirche, die eine unbegrenzte Umarmung für alle sein soll.

Dies ist nicht nur eine Frage des Marketings oder der kirchlichen Demokratie und des Parlamentarismus. Hier geht es um das Gesicht Jesu Christi, darum, ob die Erlösung für alle oder nur für einige wirklich ist.

Das Wort Gemeinschaft hat vielen von uns gefallen, vor allem dann, wenn wir innerhalb unserer eigenen Bewegung oder kirchlichen Realität Verantwortung tragen. Von Gemeinschaft zu sprechen, bedeutet für manche: „Lasst uns die Einheit herstellen, lasst uns die Einheit um mich herum herstellen, der ich der Oberste bin“. Deshalb sagt uns der Papst: *„Eine Gemeinschaft ohne Synodalität kann zu unerwünschten Formen der Uniformität und des Zentralismus führen“*.

Der Papst sagt uns, dass Synodalität ohne echte kirchliche Gemeinschaft kirchlicher Populismus ist.

Synodalität und Gemeinschaft gehen Hand in Hand. Wir brauchen ein Höchstmaß an Einheit um unsere rechtmäßigen Pastoren und um das Glaubensgut. Wir müssen der Lehre der Kirche treu sein. Gleichzeitig ist die Synodalität ein dynamischer Prozess des Zuhörens auf den Anderen, des Annehmens des Anspruchs des Anderen, auch wenn der Andere sich manchmal ungeschickt ausdrückt. Manchmal drückt sich der Andere mit unpassenden Worten aus, die mir Unbehagen bereiten, und genau darum geht es bei der Synodalität, es geht darum, unserer Kirche zu helfen, sich zu reformieren.

Kardinal Ratzinger hielt, ebenfalls kurz vor seiner Wahl zum Papst, in der Stadt Rimini eine wichtige Rede, deren zentraler Gedanke „Ecclesia semper reformanda“ war.

Der Ausdruck „Ecclesia semper reformanda“ wird Luther zugeschrieben, obwohl er ihn nie gesagt hat, aber die frühen Lutheraner haben ihn popularisiert. Das bedeutet, dass sich die Kirche ständig in einem Reformprozess befinden muss. Unabhängig davon, woher diese Formulierung stammt, ist sie sehr zutreffend, sagt Kardinal Ratzinger,

denn die Reform ist die soziale Dimension der Bekehrung.

Wir bemühen uns um eine ständige Reform der Kirche in dem Maße, wie wir davon überzeugt sind, dass wir alle eine Umkehr brauchen, besonders ich. Das ist der Schlüssel zur Synodalität. Bei der Synodalität geht es nicht darum, dass der Bischof sich ändert oder der Vater sich ändert. Das Wichtigste ist, dass ich die ganze Herausforderung der Synodalität als eine Einladung an mich in der ersten Person sehe. Ich bin derjenige, der sich bekehren muss, damit sich die Kirche ändert.

Das Hauptproblem für die Kirche, dass sie sich ändern und reformieren kann, bin ich.

Nicht in einem metaphorischen Sinne. Das ist tatsächlich real. Es ist meine Sünde, die die Kirche daran hindert, sich zu verändern. Die einzigen Kräfte, die die Gesellschaft und die Kirche wirklich verändern können, sind die Kräfte, die in der Lage sind, die Herzen der Menschen zu verändern.

Es sind nicht die Pläne, die Reformen, nicht einmal die kanonischen Maßnahmen, um dieses oder jenes innerhalb der Kirche zu reformieren. Die einzigen Kräfte, die die Kirche wirklich verändern, sind die Kräfte, die die Herzen verändern, das heißt, die Kräfte, die mein Herz verändern.

Die Reform der Kirche beginnt entweder mit mir, oder sie ist nur Schminke, Oberflächlichkeit oder eine große Farce. Wenn ich nicht persönlich die Herausforderung annehme, mein Leben zu reformieren, um die Kirche zu reformieren, trage ich nicht zu der notwendigen Erneuerung bei, die meine eigene Bewegung und die ganze Kirche brauchen.

Das ist der Sinn der Kirche der Zukunft. Bei meiner Bekehrung steht die Kirche der Zukunft auf dem Spiel. Der Schlüssel zur Auslegung, um herauszufinden, was Gott will, ist der Blick auf bekehrte Menschen, auf die Heiligen. Das ist der Ort, an dem Gott die Geschichte der Welt und der Kirche webt.

Oft sind die Heiligen nicht die erfolgreichsten in apostolischer Hinsicht, oder sie sind voller Stürze und Wunden. Aber sie sind diejenigen, die sich, vielleicht am Ende ihrer Tage, radikal auf die Barmherzigkeit Gottes eingelassen haben, und von dort aus wirkt Gott auf geheimnisvolle Weise durch ihr Leben, um die Welt zu verändern.

So möge Gott gewähren, dass wir uns alle in das große Heer der Heiligen einreihen, das heißt der Sünder, der sehr sündigen Bekehrten, die Gott bitten, das Antlitz der Erde zu erneuern.

MÄRKTE SIND NICHT GENUG

Die Schwierigkeiten, mit denen wir konfrontiert sind, erfordern eine organische Führung und konzertierte politische Maßnahmen auf globaler Ebene, um schlimmere Folgen zu vermeiden und die wirtschaftlichen Aussichten zu verbessern.

Von Dr. Eduardo Jurado Béjar², Schönstatt, 8. Juni 2022

Zwei kürzlich veröffentlichte Aufsätze zur politischen Ökonomie haben meine Aufmerksamkeit erregt: **„Die Ökonomie der Unzufriedenheit, von gescheiterten Eliten bis zum Aufstieg des Populismus“** des französischen Wirtschaftswissenschaftlers Jean-Michel Paul³ und **„Zehn Lektionen für eine Welt nach der Pandemie“** des indisch-amerikanischen Fared Zakaria⁴. Beide Lektüren helfen mir, einen ganzheitlichen Blick auf das globale Zeitgeschehen zu werfen, insbesondere auf die aktuellen Entwicklungen in der Weltwirtschaft.

Wie wir wissen, hat die Technologie die Voraussetzungen für wirtschaftliches Wachstum und dafür geschaffen, dass mehr Menschen miteinander in Kontakt treten, konkurrieren und individuell auf globaler Ebene zusammenarbeiten können. Dieses Phänomen, das sich aus der Entwicklung und Massifizierung von Wissen und angewandten Wissenschaften ergibt, ist der wichtigste Aspekt der Globalisierung. Supervernetzung, Mobilität, Allgegenwärtigkeit, Wettbewerbsfähigkeit und neue Formen der Zusammenarbeit sind das Ergebnis dieses Phänomens mit guten Folgen wie der Demokratisierung des Wissens, radikalen Verbesserungen der Lebensqualität und der Effizienz der Ressourcennutzung, um nur einige zu nennen, und negativen Folgen wie Umweltverschmutzung, Klimawandel und der Ausgrenzung von

2 Wirtschaftsingenieur, Doktor der Betriebswirtschaftslehre. Professor des Doktorandenprogramms der ESAI Business School der UEES Universität Guayaquil. Mitglied des 2. Kurses des Schönstatt-Familienbundes von Ecuador.

3 Jean-Michel Paul ist Professor an der Solvay Brussels School of Economics and Management, Gründer des in London ansässigen Hedgefonds Acheron Capital und ein erfolgreicher Serienunternehmer.

4 Fared R. Zakaria ist ein indisch-amerikanischer Wirtschaftswissenschaftler, Politikwissenschaftler, Schriftsteller und Journalist, der sich auf internationale Beziehungen spezialisiert hat.

ungelernten Arbeitskräften.

Ich betrachte mich als einen der Nutznießer der wirtschaftlichen Expansion zu Beginn dieses Jahrhunderts. Ich habe die digitale Revolution miterlebt. Ich erlebte das Vordringen der Technologien in alle Bereiche des täglichen Lebens. Ich bin seit den Anfängen des Internets dabei und habe festgestellt, dass Wissen und Konnektivität unerlässlich sind, um die Turbulenzen der neuen Wirtschaft zu überstehen. Die Kräfte der Globalisierung haben sich sehr positiv auf die Menschen ausgewirkt, die sich weitergebildet und an die neuen Realitäten angepasst haben, die dieses Phänomen mit sich bringt. Nach den Maßstäben einer zunehmend irrationalen Welt sollte ich mich glücklich schätzen. Ich glaube, dass ich mir das, was ich habe, durch harte Arbeit verdient habe, aber ich bin auch bescheiden genug, um anzuerkennen, dass mir auf meinem Weg Möglichkeiten geboten wurden, die anderen verwehrt blieben, und die es mir ermöglichten, aus einfachen Verhältnissen kommend ein komfortables Leben zu führen.

Wenn ich meine weniger wohlhabenden Verwandten und Freunde besuche, die weit entfernt von den vornehmen Vierteln unserer Stadt in Mietwohnungen von „Gehaltsscheck zu Gehaltsscheck“ leben, wird mein Herz traurig. Überall auf der Welt ist die Realität unserer Mitmenschen vor unseren Augen verborgen. Ich denke dabei insbesondere an die junge Generation, der die Hoffnung durch ein System genommen wurde, das sich zunehmend um Hyperwettbewerb und Gier dreht. Viele junge Menschen werden aufgrund der hohen Kosten für eine gute Ausbildung aus dem System ausgeschlossen. Andere sind mangels Visionen unserer Verantwortlichen dazu verurteilt, sich in der Anonymität zu verstecken.

Die Mehrheit der heutigen Jugend ist eine Generation von unterbezahlten Mietern, die gezwungen sind, bei ihren Eltern zu wohnen, anstatt zu arbeiten und die Welt zu verändern. Dies ist das Ergebnis einer trägen und selbstsüchtigen Politik, einer wirtschaftlichen Führungsschicht und eines Führungsvakuums, das immer mehr Dysfunktionalität und Unzufriedenheit hervorruft. Die meisten Regierenden, vor allem in Entwicklungsländern und Ländern der Dritten Welt, sind zunehmend inkompetent und korrupt; sie werden in der Öffentlichkeit eher wegen ihrer Verbindungen zu kriminellen Aktivitäten oder ihrem privaten Sexualleben

als wegen ihrer Fähigkeit zu regieren unter die Lupe genommen. Diese Art von Führungspersönlichkeiten verrät weiterhin die Zukunft der nächsten Generationen, indem sie einigen wenigen Profiteuren außergewöhnliche Rechte und Privilegien auf Kosten der vielen anderen gewähren. Geblendet von ihrer Gier, ignoriert die herrschende Elite das Gemeinwohl und erkennt nicht einmal die Kosten ihrer Absprachen und den daraus resultierenden Schmerz an. *„Die Stimmen der Zeit, die die heutige Kultur innerhalb und außerhalb der Kirche zutiefst erschüttern, führen uns unweigerlich zu der zentralen Frage der Autorität,“*⁵.

Wir haben den Kipppunkt erreicht. Die Implosion unseres politischen Systems und der Zusammenbruch unserer Gesellschaften sind nicht nur eine reale Möglichkeit, sondern das wahrscheinliche Ergebnis. Die Opfer dieses Systems, die nun immun gegen die Schelte der Eliten sind, haben begonnen, sich öffentlich zu äußern, ihre nationalistische Wut zu artikulieren und überraschen sogar sich selbst mit ihrer Kühnheit, die etablierte Ordnung in Frage zu stellen. Diese Ablehnung des Status quo, die sich auf den Straßen vieler Länder manifestiert, hat bisher weder zu Reaktionen der herrschenden Klasse noch zu kohärenten rationalen Lösungen geführt, was die Situation in Zukunft noch verschlimmern könnte.

Woher kommt das alles? Es sind die von Margaret Thatcher und Ronald Reagan in den 1980er Jahren vorangetriebenen Reformen der freien Marktwirtschaft, die die Ausweitung des Freihandels vorantrieben, eine einheitliche Weltwirtschaft schufen und das Wirtschaftszeitalter prägten, und in jüngerer Zeit die digitale Revolution, in der wir heute leben.

Im Mittelpunkt dieser Reformen stand die Überzeugung, dass die meisten Probleme der Welt durch offenere Märkte und eine weitere Liberalisierung der Wirtschaft gelöst werden könnten, bis jetzt, wo die Coronavirus-Pandemie kollektive Opfer fordern würde. *„Die derzeitige Krise macht deutlich, wie sehr viele wohlhabende Gesellschaften hinter diesem Ideal zurückgeblieben sind ... und radikale Reformen sind jetzt notwendig, um die vorherrschende politische Richtung der letzten vier Jahrzehnte umzukehren“*, warnten angesehene Medien zu Beginn der

5 Die Durchtrennung der Nabelschnur: Der 31. Mai heute - Teil 4. Pater Rafael Fernández.

Pandemie.⁶

Die Pandemie veranlasste die Regierungen, wieder eine aktivere Rolle in der Wirtschaft zu übernehmen: öffentliche Dienstleistungen werden als Investitionen und nicht als Ausgaben betrachtet, die Arbeitsmärkte werden weniger unsicher, die Frage der Einkommensumverteilung wird wieder auf die Tagesordnung gesetzt, und vieles mehr. Als exzentrisch geltende Politiken wie Einkommens- und Vermögenssteuern müssten in das neue Rezept aufgenommen werden.

Die Reformen von Reagan und Thatcher wurden in den 1980er Jahren in der ganzen Welt in irgendeiner Form übernommen, selbst von ihren ideologischen Gegnern. So gab François Mitterrand seine linke Agenda zugunsten von Sparmaßnahmen und einer restriktiven Geldpolitik auf. Bill Clinton und Tony Blair, die die linke Version vertraten, unterstützten den neuen kapitalistischen Konsens. Gerhard Schröder, formulierte weitreichende marktwirtschaftliche Reformen der deutschen Wirtschaft. Indien, das lange Zeit Sozialismus und Protektionismus praktiziert hatte, sah sich aufgrund einer Wirtschaftskrise zur Liberalisierung gezwungen. Und China hat seine stagnierende Wirtschaft mit dem kapitalistischen Rezept wiederbelebt.

In vielen Ländern der Dritten Welt hatte der Sozialismus zu einer totalen Stagnation geführt, bis die Reagan-Thatcher-Reformen zur **Liberalisierung der Wirtschaft** der Ausweg zu sein schienen. Obwohl die Globalisierung nicht die einzige Ursache für diese Fortschritte war, trug sie doch zur wirtschaftlichen Entwicklung, zur Verbreitung von Wissen und zum Einsatz von Technologie bei.

Als Thomas Friedman⁷ 1999 „Der Lexus und der Olivenbaum: Die Globalisierung verstehen“ veröffentlichte, war der Kapitalismus auf seinem Höhepunkt. Es war die Zeit des *Dotcom-Booms* und des Washington

6 Leitartikel der Financial Times vom 3. April 2020.

7 Thomas L. Friedman ist ein amerikanischer Journalist und Autor, der für seine Berichterstattung über Konflikte im Nahen Osten und andere internationale Angelegenheiten dreimal den Pulitzer-Preis erhalten hat. Die Bücher, die er vor *The Earth is Flat* geschrieben hat, waren Bestseller, darunter *From Beirut to Jerusalem* (1989), *The Lexus and the Olive Tree: Understanding Globalization* (1999) und *Longitudes and Attitudes: Exploring the World after September 11* (2002).

Consensus, einer Reihe von Reformen der freien Marktwirtschaft, die die reichen Länder den ärmeren vorschreiben wollten.

Friedman sprach über die Dynamik und die Wechselwirkungen zwischen der Finanzwelt, der Technologie, der Gesellschaft und der Geopolitik unserer Zeit und erklärte, dass die meisten Entwicklungsländer die neue Formel für wirtschaftlichen Wohlstand als „Zwangsjacke“ betrachten. Friedman zufolge „wächst die Wirtschaft, wenn die Zwangsjacke angelegt wird, und die Politik schrumpft“. Das Problem entsteht, wenn die Politik schrumpft und die Wirtschaft sich verschlechtert, wie es in Griechenland der Fall war.

Im Laufe der Jahre haben sich die Menschen über diese „Zwangsjacke“ geärgert. Noch wichtiger ist, dass sie festgestellt haben, dass einige Länder die „Zwangsjacke“ nicht angewandt haben, Dinge anders gehandhabt haben und trotzdem zurechtgekommen sind.

Mit der Finanzkrise von 2008 begann ein Prozess der Neubewertung der Realitäten der Globalisierung. In den Jahren seither hat sich die Rechte von ihrer Hingabe an die Märkte entfernt und stattdessen Protektionismus, Subventionen, Einwanderungskontrollen und die Ideen des kulturellen Nationalismus, wie sie von Trump in den USA, Boris Johnson im Vereinigten Königreich und anderen Populisten auf der ganzen Welt vertreten werden, angenommen.

Jetzt hat das Pendel zurückgeschlagen, und es herrscht die weit verbreitete Meinung, dass **die Märkte allein die wachsende Ungleichheit und die grassierende Arbeitsplatzunsicherheit, die durch den unaufhaltsamen technologischen Wandel und die Wettbewerbsfähigkeit verursacht werden, nicht lösen können.**

Ich glaube, dass der Kapitalismus als wirtschaftliches und soziales System die Fähigkeit hat, sich an die unterschiedlichen historischen Bedingungen der Produktion, der Vermarktung und des Vertriebs von Waren und Dienstleistungen anzupassen. *Eine natürliche Ordnung providentiellen Ursprungs, die das Zusammenfallen von Eigeninteresse und Kollektivinteresse garantiert, ist jedoch für das reibungslose Funktionieren des Systems unabdingbar*⁸ und hängt weitgehend vom Vorhandensein

8 Theory of Moral Sentiments, (Theorie der moralischen Empfindungen), veröffentlicht

ausreichender sozialer und technischer Mittel ab, die die Aufnahme, den Verbrauch und die Zirkulation von Kapital gewährleisten.

Die Liberalisierung der Märkte in den letzten Jahrzehnten hat zu Wachstum und Innovation geführt, aber auch zu einem schrumpfenden öffentlichen Sektor, verarmten Bürgern, wachsender Ungleichheit, einer Tendenz zu Monopolen und einem politischen System, das den Reichen und Mächtigen überlassen wird. Und viele von uns haben nun gesehen, wie diese Mängel während der Pandemie zutage getreten sind: ein schwacher und schlecht funktionierender Staat, ein höchst ungleicher Zugang zur Gesundheitsversorgung, Hilfsmechanismen, die die Reichen und gut Vernetzten weit mehr begünstigen als diejenigen, die für Lohn arbeiten.

Zweimal in den letzten Jahren, 2008 und 2020, gaben die Regierungen mehrere Billionen Dollar für die Rettung von Großunternehmen aus, aber nur ein paar Milliarden für die Vorschulbildung oder den Wohnungsbau für Einkommensschwache.

Ich habe die Macht der Märkte schon immer zu schätzen gewusst. Sie sind ungeheuer dynamisch und können stagnierende Gesellschaften verändern. In Ländern wie Indien und China haben sie Hunderte von Millionen Menschen aus der Armut geholt. Sie bringen außergewöhnliche Innovationen hervor und geben Menschen aus allen Gesellschaftsschichten die Möglichkeit, ihr Leben zu verbessern.

Aber auch die Märkte sind fehlerhaft. Märkte erzeugen immer ungleiche Erträge. Da sie das Potenzial haben, so viel Wohlstand und Ungleichheit zu schaffen, finden Menschen Wege, den Markt selbst zu stören. In diesem Sinne hat der jüngste Global Wealth Report 2021 der *Credit Suisse* (aktueller globaler Vermögensbericht 2021) ergeben, dass 45,8 % des weltweiten Vermögens auf einen winzigen Teil der Bevölkerung konzentriert sind, was 1,1 % entspricht⁹. Dieses Problem mag eine unvermeidliche Folge der Funktionsweise des Kapitalismus sein. Das marktorientierte Denken ist in alle Bereiche des menschlichen Lebens eingedrungen und lässt kaum noch Raum für andere Werte wie

von Adam Smith im Jahr 1759.

9 <https://worldwealthreport.com>

Gerechtigkeit, Gleichheit oder Eigenwertigkeit.

Als die Menschen auf der ganzen Welt während dieser Pandemie aufgewacht sind, haben sie erkannt, was sie schon lange vorher hätten erkennen müssen: dass die Menschen für ihre Arbeit geehrt werden sollten, auch wenn sie keine großen materiellen Gewinne abwirft. Wir haben erlebt, wie Mitarbeiter des Gesundheitswesens sich selbst in Gefahr gebracht haben, um ihre grundlegende Aufgabe, andere zu heilen, zu erfüllen. Wir haben gesehen, wie Menschen in Busse und Züge eingestiegen sind, um das Licht am Laufen zu halten, das Wasser fließen zu lassen, den Müll aufzusammeln und die Märkte zu beliefern, damit andere von zu Hause aus arbeiten können. Dies sollte uns daran erinnern, die vielen Menschen wertzuschätzen, deren Arbeit zwar nicht viel Geld einbringt, aber dennoch unverzichtbar ist, von Akademikern, Ärzten und Lehrern bis hin zu Hausmeistern und Straßenkehrern. Der Markt mag sie nicht gut belohnen, aber wir sollten sie respektieren.

Ich lade Sie ein, einen Moment lang über den „Tag danach“ nachzudenken, über die wirtschaftlichen und geopolitischen Veränderungen, die durch die Massifizierung neuer Technologien wie Robotik, autonome Autos, digitale Biometrie, Kryptowirtschaft, Blockchain, erdnahe Satelliten, Biotechnologien und Nanotechnologien entstehen werden. Das Imperium der Technologiekonzerne wächst. Der Gesamtwert der zehn größten Unternehmen der Welt (8 davon sind Technologieunternehmen) beträgt Ende 2021 13,35 Billionen Euro (Billionen in amerikanischen Maßstäben), was einem Anstieg von 11,6 % im Vergleich zu 2020¹⁰ entspricht.

Abschließend möchte ich kurz auf den Einmarsch Russlands in der Ukraine und seine Folgen eingehen. Gerade als die Pandemie zu Ende ging und eine dauerhafte Erholung in Sicht war, brach ein Krieg aus, der die Produktion, die globale Versorgungskette sowie die Verteilung von Waren und Dienstleistungen beeinträchtigte und die Lage weiter verkomplizierte. Die wirtschaftlichen Auswirkungen des russischen Einmarsches in der Ukraine werden den weltweiten Wirtschaftsabschwung verschärfen und die erwartete Erholung nach der Pandemie abschwächen¹¹. Der durch

10 <https://d500.epimg.net/descargables/2021/12/31/755e2fed555a6a-42b03a3231176a6ed0.png>

11 So erklärte UNCTAD-Generalsekretärin Rebeca Grynspan.

den Konflikt verursachte wirtschaftliche Schaden wird 2022 zu einer deutlichen Verlangsamung des weltweiten Wachstums führen und die Inflation weiter anheizen. Die Preise für Brennstoffe und Lebensmittel sind rapide gestiegen, was die schwachen Bevölkerungsgruppen in Ländern mit niedrigem Einkommen besonders hart trifft. Das globale Wachstum wird sich voraussichtlich von geschätzten 6,1 Prozent im Jahr 2021 auf 3,6 Prozent in den Jahren 2022 und 2023 abschwächen.

Der kriegsbedingte Anstieg der Rohstoffpreise und der Preisdruck haben dazu geführt, dass die Inflation im Jahr 2022 in den fortgeschrittenen Volkswirtschaften bei 5,7 Prozent und in den Schwellen- und Entwicklungsländern bei 8,7 Prozent liegen dürfte. Die Anstrengungen zur Bewältigung der humanitären Krise, zur Verhinderung einer weiteren wirtschaftlichen Fragmentierung, zur Aufrechterhaltung der globalen Liquidität, zur Bewältigung kritischer Schuldenüberhänge, zur Bewältigung des Klimawandels und zur Beendigung der Pandemie sind von entscheidender Bedeutung.

Es besteht die Befürchtung, dass die Kombination aus schwächerer globaler Nachfrage aus den bereits genannten Gründen, unzureichender politischer Koordinierung auf internationaler Ebene und hoher Verschuldung infolge der Pandemie finanzielle Schockwellen auslösen könnte, die einige Entwicklungsländer in eine Spirale aus Zahlungsunfähigkeit, Rezession und Entwicklungsstillstand stürzen. Ganz zu schweigen von anderen potenziellen latenten Konflikten wie einer Konfrontation zwischen China und den USA über Taiwan, die verheerend sein könnten. Konfrontationen zwischen Großmächten stellen ein wachsendes Risiko dar.

Der Krieg kommt zu einer Reihe von angebotsseitigen Schocks hinzu, die die Weltwirtschaft in den letzten Jahren getroffen haben. Wie eine seismische Welle werden sich ihre Auswirkungen über die Rohstoffmärkte und die Handels- und Finanzverflechtungen über den ganzen Globus ausbreiten. Steigende Zinssätze in den fortgeschrittenen Volkswirtschaften, gepaart mit ungeordneten Bewegungen auf den globalen Finanzmärkten, könnten sich für die Entwicklungsländer als eine verheerende Kombination erweisen.

Die dringendste Priorität ist die Beendigung des russisch-ukrainischen Krieges, während wir weiterhin mit neuen Varianten von COVID

konfrontiert sind. Dann gilt es, die Inflation zu bekämpfen, die steigende Verschuldung in den Griff zu bekommen, den Klimawandel überall einzudämmen und eine berufliche Neuorientierung für schwache Gruppen voranzutreiben, die von einer zunehmend hochtechnisierten, digitalisierten und wettbewerbsorientierten Wirtschaft zurückgelassen werden. Und natürlich ein Appell an die Sensibilität und Kohärenz der führenden Politiker der Großmächte, um die Möglichkeit neuer Konflikte auszuschließen.

Wie ich zu Beginn dieses Vortrags erwähnt habe, **reichen die Märkte nicht aus**. Die vielen Herausforderungen, vor denen wir stehen, erfordern eine organische Führungsrolle, um verhältnismäßige und **konzertierte politische Maßnahmen auf globaler Ebene** zu fördern, damit schlechtere Ergebnisse vermieden und **die wirtschaftlichen Aussichten für alle, insbesondere für gefährdete Gruppen, verbessert werden**.

Pater Kantenich sagte uns Schönstättern: *„Gott hat uns eine große Aufgabe für die Welt anvertraut, besonders für Europa, für den Westen. ... die Wurzel, den letzten Keim der Krankheit, die die westliche Seele befallen hat, zu entlarven und zu heilen: das mechanistische Denken.“*¹² Das sagte Pater Kantenich am 31. Mai 1949, und heute fordert er uns heraus!

Ein wirksames Mittel zur Bewältigung dieser Risiken ist die Bündniskultur. Darin liegt unsere Hoffnung auf eine gerechtere und widerstandsfähigere Zukunft. Hier haben wir eine große Chance, die Prägung Schönstatts in die Welt der Politik und Wirtschaft hineinzutragen und das zu verwirklichen, was Pater Kantenich 1929 gesagt hat: *„...im Schatten des Heiligtums werden die Geschicke der Welt im Wesentlichen mitentschieden...“*, ohne dass dies bedeutet, all das Gute, das unsere westliche Zivilisation bisher erreicht hat, nicht anzuerkennen.

Unsere Beteiligung an der Welt der Politik und Wirtschaft kann so weit gehen, wie wir es wünschen. Das kann ich selbst bestätigen¹³. Aber wir müssen noch weiter gehen und uns aktiv an großen Unternehmen, multilateralen Foren und internationalen kollegialen Gremien beteiligen.

12 Vortrag am 31. Mai 1949 im neu eingeweihten Heiligtum von Bellavista, Chile.

13 Im Jahr 2018 war ich Generalsekretär der Präsidentschaft und Stabschef der Regierung von Präsident Lenin Moreno.

Dies sind die Entscheidungsbereiche, in denen das Vermächtnis unseres Vaters die größten Auswirkungen haben wird. Gleichzeitig müssen wir aus unseren verschiedenen Bereichen heraus Maßnahmen zur Förderung der Chancengleichheit und integrative, bereichsübergreifende sozialpolitische Maßnahmen vorschlagen, die schnell umgesetzt werden können und Antworten bieten, die besser an das Profil der einzelnen gefährdeten Gruppen angepasst sind.

„So verlangen es unsere Ideale und die Sehnsüchte unseres Herzens, unsere Gesellschaft verlangt es, unsere Zeitgenossen verlangen es vor allem, ... wir werden einen tiefgreifenden und wirksamen Einfluss auf unsere Umwelt ausüben müssen, und wir werden dies letztlich nicht durch den Glanz unserer Intelligenz, sondern durch die Kraft, durch den inneren Reichtum unserer Persönlichkeit tun.“¹⁴

Herzlichen Dank!

14 Schönstatt-Dokumente - Vorgründungsdokument - Absatz 16: Im Originaltext wurde weggelassen: „...besonders diejenigen, mit denen wir bei der Erfüllung unserer künftigen Aufgaben zusammenleben werden. Als Priester...“.

WORKSHOP: “BILDUNG - AUSBILDUNG”.

Internationaler Pfingstkongress in Schönstatt (8-12.6.2022)

ERZIEHUNG ZUR HOFFNUNG: AUFBAU VON GEGENWART UND ZUKUNFT

Laura Ramírez Saborío
Apostolische Frauenliga
Gründungsgruppe in Costa Rica

Welche Veränderungen sehen Sie im Bereich der Bildung?

- Die Welt der formellen Bildung ist immer langsamer als die Geschehnisse um sie herum.
- Angesichts dessen, was nach der Pandemie passiert, sage ich:
 - Wir dürfen uns nicht länger lähmen lassen: Wir müssen um der vielen Lernenden in der Welt wegen vorankommen.
 - Die Welt der Informations- und Kommunikationstechnologien erreicht ein Niveau, das uns zum Nachdenken und Handeln zwingt: Was sind sie eigentlich, wofür nutzen wir sie, wann und wie?
 - Wir müssen uns folgendes ansehen:
- Bildung ist das Werkzeug, das es uns ermöglichen sollte, besser zu leben (nicht als Diskurs, sondern als gelebte Realität).
 - Die Gemeinschaften müssen eine aktivere Rolle spielen
 - Der Lehrplan muss ganzheitlicher und umfassender sein: es braucht Werkzeuge für das Leben um uns zu befähigen, bessere Individuen und Gemeinschaften zu sein.
 - Wie wir uns als Menschen umeinander kümmern
 - Wie man sich um die Umwelt kümmert

- Finanzielle Bildung
- Spiritualität
- Zusammenleben
- Interdisziplinarität
- Bildung als ein echtes Recht
- Bildung als Inklusion
- Ein Neudenken der Rolle des Lehrers und der Lehrerin.
- Ein Überdenken des Bildungsniveaus und der Rolle, die es in der Gesellschaft spielen sollte.

Überlegen Sie, welche Trends im Bildungssystem und in der Funktionsweise von „Bildung“ heute und in Zukunft notwendig und besser sind?

- Lernen, dass es keine Grenzen gibt
- Erziehen heißt, lehren, wie man die Welt bewohnt (Magro, C).
- Die Bedeutung von Frauen (als Erzieherinnen)
- Zurück zur Bedeutung des Wortes educere
- Der Lehrer als Designer

Was hat sich in den letzten Jahren verändert und welche Tendenzen können Sie beobachten?

- Die oben genannten.
- Ein Lehrer, der ebenfalls durch den technologischen Wandel belastet ist.

Ein Lehrer muss ein kompetenter Lehrer in seiner Klasse sein, eine Referenz. Er sollte über intellektuelle, fachliche und soziale Werkzeuge verfügen, um ein unverzichtbarer Akteur zu sein.

- Heute ist das je nach Standort unterschiedlich. In den Ländern, in denen es die größte Bildungsrevolution gibt, ist dies darauf zurückzuführen, dass der Schüler und der Lehrer in den Mittelpunkt gestellt wurden, , so dass sie von klein auf für das Leben gelernt wird.

- Die Pandemie hat die leider großen Unterschiede zwischen denen, die Zugang haben, und denen, die ihn nicht haben, deutlich gemacht.

Inwieweit ist Bildung eine Voraussetzung für gesellschaftliche Teilnahme geworden?

- Wenn die soziale Teilnahme als ein Element verstanden wird, das es einer Person ermöglicht, sich aktiv als Mitdenker zu beteiligen, als Mittel, das eine Veränderung der sozialen Mobilität ermöglicht:: Dann lautet die Antwort zweifellos, dass dies eine Voraussetzung ist. Das war sie zwar auch schon in der Vergangenheit, aber jetzt ist sie es noch stärker.

Wo sehen Sie die kulturellen Unterschiede, aber auch die Gemeinsamkeiten, die sich in globalen Trends zeigen?

- Je größer das Verständnis für die Bedeutung der Bildung von der frühen Kindheit bis zur Hochschulbildung ist, desto höher ist deren Qualität.

Was sind heute die größten Herausforderungen im Bildungsbereich für Regierungen und die Kirche?

- Die Bedeutung der Schule: Ein Kind oder ein Jugendlicher ohne Schulausbildung erhält weder solide Referenzen und starke Orientierungspunkte, noch die Möglichkeit einer optimalen Lebensgestaltung im sozialen, psychologischen, wirtschaftlichen und kulturellen Sinne.
- Um dies zu erreichen, müssen die Regierungen und die Kirche relevant und zeitgemäß, Gesprächspartner und Vermittler sein, aber mit einer solchen Stärke, dass der Einzelne keinen Zweifel daran haben braucht, dass diese Institutionen der Schlüssel zu einem besseren Leben sind. Hier gibt es noch viel zu tun.
- Netzwerke, die mir Antworten auf meine Bedürfnisse geben und damit ein Gefühl der Zugehörigkeit. Es wird notwendig sein, diese Antworten gemeinsam zu betrachten und zu formulieren.

Wir wären Ihnen dankbar, wenn Sie uns einen Impuls (ca. 25-30 Minuten) durch via Zoom oder in Form einer Videoaufnahme geben könnten, die wir abspielen werden.

Nach dem Impuls werden sich die Teilnehmer mit dem Thema Bildung, Entwicklungstrends und Herausforderungen im Bildungswesen auseinandersetzen.

Der Workshop findet am Freitag, den 10. Juni 2022 um 15:00 Uhr (MEZ) statt.

Der Workshop wird von Dr. Gertrud Pollak moderiert, die auch auf Spanisch mit Ihnen kommunizieren kann.

Schönstatt, 16.5.2022, vom Kernteam des Kongresses: P. Heinrich Walter

DAS CHARISMA SCHÖNSTATTS FÜR DIESE ZEIT

Um das Ziel dieses Kongresses zu erreichen

Als wir die Einladung zu diesem Pfingstkongress erhielten, hieß es, das Ziel sei, „eine gemeinsame Antwort darauf zu erarbeiten, wie Gott Schönstatt heute in der Weltkirche und in der heutigen Gesellschaft führt“. Und weiter: „Wir haben die Sehnsucht, in einer erneuerten Weise zu sagen: Das ist die Botschaft Schönstatts für die heutige Kirche und Gesellschaft“, eine „gemeinsame Vision, die die nächsten Schritte auf unserem Weg als Bewegung leitet“.

Ein kühnes und ehrgeiziges Ziel, aber ein sehr notwendiges. Wir haben die letzten Tage damit verbracht, einige der wichtigsten „Zeitenstimmen“ zu hören und uns mit ihnen auseinanderzusetzen. Diese Stimmen fordern uns als Bewegung zutiefst heraus. Ich muss zugeben, dass ich persönlich eine gewisse Angst und ein Vorurteil habe, wenn wir in der Kirche beginnen, „Zeitanalysen“ und „Realitätsdeutungen“ vorzunehmen, denn im Allgemeinen haben wir ein Übermaß an Analysen (die im Übrigen immer unvollständig sind und in Frage gestellt werden können) und einen Mangel an Antworten. Wir sind sehr gut im Analysieren, aber sehr schwach im Erkennen und Umsetzen *konkreter* Antworten auf die erkannte Realität. Daher scheint es mir am wichtigsten zu sein, *Wege zu finden*, um auf die „Zeitenstimmen“ zu reagieren. Aber wir können es nicht anders tun, als von dem *auszugehen, was wir sind*, von dem, was der Heilige Geist uns geschenkt hat, das heißt von unserem Charisma.

Von unserem Charisma aus

Aber was ist unser Charisma? Ich erinnere mich an eine Sitzung der Landeszentrale in Brasilien, eine der ersten, an der ich als Pater teilnahm (um 2003), bei der wir - mit genau dieser Frage konfrontiert - lange Zeit versuchten, eine Definition zu finden, die allen gefallen und alles beinhalten würde... Etwas Ähnliches geschah 2009 bei der „Planungstagung“ zur Vorbereitung des Jubiläums 2014, als wir uns fragten, was wir 2014 feiern

wollten. Es schien so offensichtlich, aber es war eine „Gnade“, es so klar und einfach zu formulieren: das Liebesbündnis.

Ich muss also der *Versuchung widerstehen, definieren zu wollen*, was das Charisma Schönstatts ist, denn dann kämen wir hier nicht mehr raus... Ich gehe davon aus, dass wir alle hier in der Bewegung führend tätig und Schönstatt-„Experten“ sind, das heißt, wir kennen unser Charisma sehr gut, mit seinen unterschiedlichsten Ausprägungen, Erfahrungen, Eigenheiten und Merkmalen. Es gibt unzählige Möglichkeiten, unser Charisma zu formulieren. Aus der zentralen Erfahrung des Liebesbündnisses mit Maria im Heiligtum bauen wir einen Bindungsorganismus auf, mit Gott, mit dem Nächsten, mit uns selbst und der Welt, der einen neuen Menschen in einer neuen Gesellschaft zu formen sucht. Wir tun dies durch unsere Pädagogik und Spiritualität, die sehr reich sind und deren Dimensionen wir stundenlang erläutern könnten. Das alles setze ich als bekannt voraus.

Zwei grundlegende Fragen

So will ich das Thema, das ich jetzt mit Ihnen besprechen möchte, auf eine andere Weise ausdrücken: **Wie kann Schönstatt angesichts der Nöte der heutigen Kirche und Gesellschaft einen Beitrag leisten? Wie können wir als Kirche der Welt von heute helfen? Aber auch: Was können wir in der Kirche und der Welt von heute lernen?**

Jede Antwort, die ich auf diese Fragen geben kann, wird begrenzt und partiell sein, und ich erhebe keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Ich werde aus meiner persönlichen Sicht sprechen. „Jeder Blickwinkel ist der Blick von einem Punkt aus“. Ich gebe zu, dass ich in den letzten fünf Jahren die Gnade hatte, die Realität der Kirche von einem „privilegierten“ Standpunkt aus zu sehen, aber es ist dennoch nur *ein* Standpunkt. Die Aufgabe des Pfingstkongresses besteht darin, verschiedene Standpunkte zusammenzubringen, um die Realität besser zu sehen und von diesem gemeinsamen Bild aus miteinander nach umfassenderen Antworten auf die Fragen zu suchen, die ich gerade gestellt habe. In jedem Land und jeder Region können dann lokale Antworten auf dieselben Fragen gesucht werden.

Ich weise auf ein Detail hin: Ich habe nicht gesagt „der Kirche helfen“, sondern **„als Kirche helfen“** und **„in der Kirche lernen“**. Denn jede

charismatische Wirklichkeit ist der Versuchung ausgesetzt, sich „parallel“ zur Kirche zu sehen. Die Bewegung auf der einen Seite und die Kirche auf der anderen. Ich möchte vorschlagen, *diese Dichotomie endgültig zu überwinden*: Wir sind Kirche, wir sind ein Teil des Volkes Gottes, das in der Kirche und von der Kirche sein eigenes Charisma erhalten hat. Und jedes Charisma ist da für den Dienst, den Aufbau des Ganzen: der Kirche und der Gesellschaft. Ohne die Kirche existieren wir nicht, und nur in der Kirche haben wir „Existenzrecht“. Die Grundlage von allem ist das richtig verstandene „*dilexit ecclesiam*“. Alles, was wir sind und haben, alles, was wir tun, geschieht, weil wir Kirche sind, weil wir unser Kirche-sein lieben, weil wir die Kirche lieben.

Wie kann Schönstatt als Kirche der Welt heute helfen? Diese Frage beruht auf einigen Annahmen: Wir sind nicht in uns selbst verschlossen, wir können helfen, wir wollen helfen. Wir sind kein „Selbsteiligungsclub“. Aber wir müssen auch erkennen, dass wir nicht alles wissen und nicht in allen Fällen helfen können.

Wir sind in Schönstatt mit einem starken „Sendungsbewusstsein“ aufgewachsen, aber wir müssen zwei Versuchungen vermeiden: erstens die Versuchung des „*Größenwahns*“, d.h. uns für die Besten zu halten, als ob „wir schon alle Antworten hätten“; und zweitens die der „*Selbstbezogenheit*“, die der Papst so oft verurteilt hat, wenn er zu den Bewegungen spricht.

Deshalb ist die zweite Frage wichtig: **Was können wir heute in der Kirche und in der Welt lernen?** Diese Frage ist ebenso wichtig wie die vorherige. Die Ereignisse der letzten Jahre um unseren Vater und Gründer zwingen uns zu einer sehr ernsten Auseinandersetzung mit unseren Grenzen.

Aber ich glaube, wir müssen auch die entgegengesetzte Versuchung vermeiden, die durch dieselben Ereignisse in der jüngsten Zeit motiviert sein kann: die Versuchung des „*Minderwertigkeitskomplexes*“, des „uns klein Machens“ angesichts der Herausforderungen, die die Kirche und die Gesellschaft erleben, so als ob wir nichts mehr zu sagen hätten, als ob wir um Verzeihung dafür bitten müssten, dass es uns gibt, und um die Erlaubnis, sprechen zu dürfen... Wir haben eine charismatische und prophetische Botschaft für die Welt von heute. Die Kirche als Ganzes, von

der wir im Wesentlichen ein Teil sind, braucht das Charisma Schönstatts.

Mindestens 10 zu bewältigende Herausforderungen

Ich möchte jedoch **die beiden Fragen parallel und wenig systematisch angehen**: Was können wir beitragen und was können wir lernen? Ich tue dies schematisch in Form von **10 Herausforderungen**, die es zu bewältigen gilt. Es gibt sicherlich noch viel mehr, und wir werden sie nicht alle gleichzeitig in Angriff nehmen können. Wahrscheinlich müssen wir „**Prioritäten setzen**“. Das wird Ihre Aufgabe sein, wenn Sie das endgültige „Memorandum“ dieses Kongresses formulieren und es in Ihren nationalen und lokalen Realitäten anwenden.

<p>Was lehrt uns die Kirche und die heutige Zeit und was braucht sie?</p>	<p>Wie wir zusammenarbeiten können auf der Grundlage unseres Charismas</p>
<p>Der Ruf nach einer Kirche im Aufbruch, nach einem Engagement in der Welt, nach missionarischer Umkehr. Option für die Armen und Ausgegrenzten, soziale Belange, existenzielle Randgebiete.</p>	<p>Das Apostolische: apostolische Bewegung, missionarisch, die Gnade der apostolischen Fruchtbarkeit, Sendungsbewusstsein, Pilgernde Gottesmutter, Pozzobon, Misiones</p>
<p>Die große Bedeutung von Demut, Einfachheit und Transparenz, die große Aufmerksamkeit für die Gefahr von Missbrauch, die große Notwendigkeit der Begleitung von Menschen und Prozessen.</p>	<p>Kindlichkeit und Väterlichkeit: Zweitursachen, Übertragung und Weiterleitung, geistliche Begleitung, Bewegungs-, Freiheits- und Vertrauenspädagogik</p>

<p>Aufruf zu einer barmherzigen, einladenden, offenen Kirche, der „Revolution der Zärtlichkeit“ (= Marianische Kirche); Warnung vor dem Neo-Pelagianismus.</p>	<p>Das Marianische: Liebesbündnis, marianische Werkzeugsfrömmigkeit, Gnadenkapital, Selbsterziehung</p>
<p>Suche nach Spiritualität; Warnung vor spiritueller Verweltlichung, Individualismus usw.</p>	<p>Spirituell: marianisch-patrozentrisch, christologisch, unsere starke Frömmigkeit, gelebter Glaube in Gemeinschaft</p>
<p>Bedeutung der Laien, Abwesenheit von Christen in Politik, Wirtschaft, Pädagogik; Notwendigkeit des Beitrags der Frau; Feminismus. „Wirtschaft von Franziskus“; „Globaler Bildungspakt“. Bedarf an mehr Führungskraft von Laien.</p>	<p>Die Laien und die neue Gesellschaftsordnung: Ausbildung der Laien, Familie und Jugend, Pädagogik, Bedeutung der Frau, Verhältnis zwischen Mann und Frau. Die „Bündniskultur“ in allen Lebensbereichen.</p>
<p>Herausforderungen der Arbeitswelt, Unternehmen, Gewerkschaften, soziale Ungleichheit, Ökologie.</p>	<p>Werktagsheiligkeit: Bindung an Gott, an sich selbst, an den Nächsten, an die Arbeit, an die Dinge, an die Welt.</p>
<p>Jugend und Familie (Themen der letzten Synoden): Herausforderungen der Welt der Jugend, Krise der Familien, Entfamiliarisierung der Gesellschaft.</p>	<p>Familien- und Jugendpädagogik: große Erfahrung, Hausheiligtum, Erziehung der Affektivität und Sexualität, zahlreiche Projekte: Familienakademie, Fortalecimiento Matrimonial, etc.</p>

<p>Kirche des Dialogs und des Zuhörens. Bedarf an Unterscheidung und Begleitung (persönliche und Lebensprozesse).</p>	<p>Praktischer Vorsehungsglaube: Betrachtung des Lebens, Unterscheidung, <i>Spurensuche</i>. Geistliche Begleitung.</p>
<p>Die Notwendigkeit, das evangelisierende Potenzial von Frömmigkeit und Volkskultur neu zu entdecken</p>	<p>das Volkstümliche: Wallfahrtsorte, Pilgerfahrten, Volks- und Wallfahrtsbewegung</p>
<p>Synodalität, Ökumene, das Streben nach universeller Geschwisterlichkeit und Frieden.</p> <p>Gemeinschaft mit kirchlichen Instanzen, Kontakt mit anderen Bewegungen, Notwendigkeit eines kirchlichen Rechtssystems.</p> <p>Die kirchliche Reform beinhaltet die Bekehrung der Herzen und die Reform der Strukturen.</p>	<p>Das Föderative: die Struktur Schönstatts; der „Apostolische Weltverband“; die Notwendigkeit der Zusammenarbeit, des Dialogs, der Ergänzung, der Suche nach einem Konsens, usw.</p>

Fazit: Schönstatt wurde für diese Zeit geboren

Pater Kentenich sagte, dass Schönstatt für das „Übermorgen“ der Geschichte geboren wurde, dass wir Teil der „Kirche am neuen Ufer“ sind. Wir haben allen Grund zu der Annahme, dass wir uns bereits in der Zukunft befinden und die prophetische Vision unseres Vaters heute erfüllt werden muss. Wir sind die Zukunft. Entweder wir leben es „in vollen Zügen“, oder wir „verpassen den Zug der Geschichte“, wir werden dem Charisma, das Gott uns für diese Zeit gegeben hat, untreu.

Kürzlich sagte der Papst - indirekt auf die Traditionalisten bezogen - dass es nicht katholisch sei, „rückwärts zu gehen“. Das heißt aber nicht, dass wir keine starke Wurzeln haben sollten, die im Evangelium und in der Tradition verwurzelt sind. Mit anderen Worten, wir müssen nach vorne

schauen, aber mit unseren Wurzeln, die fest im Ursprung, in unserem Charisma verwurzelt sind.

Wir können nicht länger warten. Verschlafen wir den Moment nicht. „Wachet auf und wecket einander.“ Schönstatt ist für diese Zeit. Diese Gelegenheit sollten wir uns nicht entgehen lassen. Dafür wurden wir geboren. Die Welt und die Kirche (von der wir ein Teil sind und als die wir uns verstehen) braucht uns.

Aber ohne Arroganz oder übertriebene Anmaßung. Einfach als Teil der Kirche, **„gemeinsam unterwegs“** - synodal - mit allen kirchlichen Instanzen. Wir gehen nicht allein, sondern als Kirche, mit den anderen Bewegungen, mit der ordentlichen Seelsorge, mit den Bischöfen, als Teil eines Ganzen. Es ist Zeit zu gehen. Lasst uns gemeinsam in die Zukunft aufbrechen, die gerade erst beginnt.

PREDIGT ZUM ABSCHLUSS PFINGSTKONGRESS

Dreifaltigkeitssonntag 12. Juni 2022

Wir haben eine starke Erfahrung gemacht in dieser Woche. Wir haben erlebt, dass Gott uns zusammenführt, und dass Gott uns einen weiteren Schritt in der Geschichte führt. Er ruft uns neu für diese Zeit. Ich möchte mit drei Symbolen beschreiben, was ich in der Erfahrung dieser Woche erkenne.

Wir trafen uns im Kontext der aufgeworfenen Fragen um unseren Gründer, in einer Zeit der Umbrüche in Kirche, in den Gesellschaften und der existentiellen Unsicherheiten. Paulus spricht heute im Brief an die Römer von den Bedrängnissen. Wir erleben sie hautnah. Wir haben auch erlebt, dass wir uns dieser Bedrängnisse rühmen können. Warum? Weil die Bedrängnis Geduld bewirkt, die Geduld aber Bewährung, und die Bewährung die Hoffnung, die uns nicht zugrunde gehen lässt, weil die Liebe Gottes ausgegossen ist in unsere Herzen. Dieses Wort wirkt auf mich, wie heute für uns geschrieben. Die Vorgänge um P. Kentenich bewirken in unserer Familie einen Reifungsprozess. Wir haben mehr Transparenz geschaffen, sind einander im Schmerz beigestanden, sind uns der Fragilität bewusster geworden und auch in der Demut gewachsen. Die Wahrheit der Geschichte macht frei, wenn wir uns ihr stellen und sie im Glauben an die Führung Gottes annehmen. Wir sind immer noch mitten in diesem Prozess. Wir sind in das Coenaculum des Pfingstereignisses eingetreten. Das hat uns neue Zuversicht geschenkt. Wir hoffen weiter auf die Gaben des Hl. Geistes. Ein Ausdruck dieser Hoffnung auf die Zukunft ist das neue Pfingstfenster in der Gründerkapelle. Wir haben alle ein solcher Fenster geschenkt bekommen. Es ist das offene Fenster der Zukunft. In ihm tragen wir die Sehnsucht in uns, dass das Pfingstereignis sich immer neu ereignen möge. Wir bitten Maria, dass sie unsere Herzen öffnet für die vielen kleinen Pfingsten, die wir erhoffen.

Das zweite Symbol ist diese Zeichnung von der Kirche am neuen Ufer. P. Kentenich hat oft davon gesprochen. Dazu haben sich Bilder eingepägt. Für uns hatte das immer einen prophetischen Charakter. Ich erinnere an

das Foto mit ihm am Michigan See. Jetzt ist die Einsicht gereift, dass das Boot der Kirche, auch nach vielen hohen Wellen an diesem „Neuen Ufer“ ankommt. Wir sind jetzt in der Zeit, für die Gott uns ins Leben gerufen hat. Es ist höchste Zeit, aus dem Boot auszusteigen, die Arche der Sicherheiten zu verlassen und an Land zu gehen. Und unserem Vater und Gründer ist der erste, der schon ausgestiegen ist, der uns vorangeht mit seinem Wagemut und Vertrauen auf Gottes Führung. Er sagt uns durch seine Glaubenshaltung: zögert nicht, zweifelt nicht, hab keine Angst! Es ist Zeit, in der aktuellen Kirche und Gesellschaft das einzubringen, was sich unter uns bewährt hat. Es ist die Zeit für den Dialog auf allen Ebenen. Es ist die Zeit für Pioniere der Mitgestaltung der neuen Epoche. Es ist die Zeit, in der unser Stolz darin bestehen wird, wie sehr wir selbstlos der Erneuerung der Kirche dienen, wie sie Papst Franziskus in *Evangelii gaudium* beschreibt. „Ich träume von einer missionarischen Entscheidung, die fähig ist, alles zu verwandeln, damit die Gewohnheiten, die Stile, die Zeitpläne, der Sprachgebrauch und jede kirchliche Struktur ein Kanal werden, der mehr der Evangelisierung der heutigen Welt als der Selbstbewahrung dient.“ (EG 27)

Prozesse in Gang setzen, statt Räume zu besitzen. Es geht darum, Handlungen zu fördern, die eine neue Dynamik in der Gesellschaft erzeugen. Dies geschehe ohne Ängstlichkeit, sondern mit klaren Überzeugungen und Entschlossenheit. (EG 223) Wer wirklich liebt, vergisst sich selbst, und sucht weder die Bestätigung noch die Anerkennung, denn die Liebe ist immer größer.

Das dritte Symbol ist die brennende Fackel. Die ältere Generation hat sie an die jüngere weitergegeben. Die Fackel steht für das Feuer, das immer neu entzündet werden muss. Leben entzündet sich am Leben, sagte P. Kenterich oft. Es geht um Weitergabe des Lebens, um die Übertragung eines reichen Erbes. Es ist der Vorgang, wie persönliche Motivation entsteht. Auf diesem Kongress war das nicht zuerst eine gute Idee, sondern ein Lebensvorgang, den wir alle mitvollzogen haben. Es lag wohl am Klima, das zwischen uns entstanden ist. Wenn das Klima stimmt, dann geschehen die notwendigen Dinge von allein, alle packen an, jeder sieht, wo was getan werden kann und muss. Man wartet dann nicht auf Aufträge und Zuständigkeiten. Wir haben eine hohe Partizipation der Generationen und der verschiedenen Länder erleben dürfen, ein hohes

Maß an Mitverantwortung. „Einer für alle, alle für einen“ wurde gestern gesagt.

Das hilft uns, das Geheimnis des dreifaltigen Gottes am heutigen Tag besser zu verstehen. Gott will unsere Vielfalt. Sie ist in ihm begründet. Es ist gut, dass wir verschieden sind. Wenn alles Leben vom Dreifaltigen Gott kommt, dann geht es darum, das Potenzial unserer Vielfalt und Unterschiedenheit zu sehen und zu entwickeln. Unser Bild von Einheit bedeutet, den verschiedenen Stimmen genügend Raum zu geben und sie aufeinander abzustimmen. Wir lieben den Vielklang, in dem sich nicht eine Stimme auf Kosten der anderen durchsetzt. So las ich vor einiger Zeit bei Christine Büchner in CIG.

Besonders wurde das sichtbar durch das Engagement der jungen Generation. Ihre Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen bis in die Reflexionsgruppe, weckt Freude

und Stolz.

Die Wurzel des Charismas, das uns anvertraut ist, ist das Liebesbündnis. Aus dieser Wurzel muss das Charisma gereinigt, erneuert werden, damit es auch morgen eine große Fruchtbarkeit entfalten kann. So gebe ich am Schluss P. Kentenich das Wort, der in einer schweren Stunde seines Lebens und unserer Geschichte folgendes gesagt hat:

„Die Gottesmutter hat uns einander geschenkt. Wir wollen einander treu bleiben: ineinander, miteinander, füreinander im Herzen Gottes. Wenn wir uns dort nicht wiederfinden, das wäre etwas Schreckliches. Dort müssen wir uns wiederfinden! Sie dürfen nicht meinen: Wir gehen zu Gott, also verlassen wir einander. Ich will auch nicht bloß Wegweiser sein. Nein, wir gehen miteinander! Das ist auch die ganze Ewigkeit hindurch so. Was sind das für verkehrte Auffassungen, nur Wegweiser sein! Wir sind beieinander, um uns gegenseitig zu entzünden. Wir gehören einander für Zeit und Ewigkeit. Auch in der Ewigkeit sind wir ineinander. Es ist ein Liebesineinander von Mensch zu Mensch, ein ewiges Liebesineinander. Und ineinander und miteinander werden wir dann die liebe Gottesmutter und den und den dreifaltigen Gott anschauen.“ (Predigt am 31. Mai 1949).

P. Heinrich Walter